

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Otto Jehms, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Arbeiten- und Begräbnis-Kasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. —
Berechnungs- und Versammlungsanfragen 15 Pfg., Geschäftsanfragen 30 Pfg., die dreispaltige Zeitzeile, Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh
in den Händen des Herrn Albin Kelsch, Chemnitz, Weststraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgebühren zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Nr. 33. Auflage 90 000 Chemnitz, Freitag den 17. August 1906. Auflage 90 000 18. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen Unternehmern und Webern und Weberinnen in Aegyd, in Aolmar (Bagatell, Langenberg & Wehl), in Bransche, in Dänneweg bei Hilgen (Woll & Hinrichs), in Rotbus, Sommerfeld, Forst, Guben, Weichau, Wehl, Spremberg, Sorau, Rietzwalde, Seifersdorf, Jittau, Landrecht, Spinnereiarbeiter in Obersiebenbrunn (Germann Wünsche Erben), Polamentieren in Oberfeld-Barmen, Offenbach a. M., Jute- und Weberei in Weida, Budapest, Färbereiarbeiter in Berlin (Allerhoff), Elberfeld, Aegyd, Webern, Spinnern, Spulrinnen etc. in Aegyd (Aegyd u. Schen) Waltersdorf, H. Großhans (Dange), Tuchpressen in Aachen, Baumwollspinnern, Baumwollwebern und Weberinnen in Bielefeld (Baumwollspinnerei und Weberel), in Augsburg (Fichtelbach), Tuchwebern in Schwab bei Eching, Flachspinnern in Sudaun, Weitz Wiegand, Appreturarbeiter in Aachen, Webern und Spinnern in Bliesheim, Hindelang und Dersdorf, Sombson (Bachmann), Textilarbeiter aller Art in Gussfagen, im Wesental (insbesondere Weberel und Spinnerei in Maulburg und Steinen), in Dambrecht, in Göppingen, Sellern und Neoplaggen in Bockstedt bei Hamburg (Santalsche Tawer-Fabrik), Färbereiarbeiter aller Art in Elmshorn, St. Ingbert (Mechanische Weberei, Bleicherei und Färberei, G. m. b. H.), Färberei in Warendorf, Handwirker in Götting, Handwirker in Honsdorf (Krammer), Webstuhlarbeiter in Barmen (Dahl & Hunsch), Webstuhlarbeiter in Sünning (C. Ube), Leppigwebern in Grottel, Webstuhlarbeiter, W. Prohm & Sohn, Webstuhlarbeiter in Frankfurt (Sommers), Webstuhlarbeiter aller Art in Grottel bei Mannheim (Sohn, Webstuhlarbeiter, W. G. Sel. Mannheim-Waldhof), Webern in Duisburg (Gebr. Schulz, Webstuhlarbeiter), Webstuhlarbeiter in Frankfurt-Oberheim (Webstuhlarbeiter), Webstuhlarbeiter und Webstuhlarbeiter in Aegyd, Webstuhlarbeiter in Osnabrück (Albrecht Terberger).

In Bundesrat in Schlesien wird eine Bewegung zwecks Erregung einer Arbeitslosenversicherung vorbereitet, weshalb auch nach dort jeder Zugang zu unterlassen ist.

Belanntmachung des Zentralvorstandes.

Wegen Arbeitslosigkeit besteht im vorigen Jahre der Zentralvorstand die Stelle eines provisorischen Hilfsarbeiters im Zentral-Bureau. Auf Beschluss des Zentralvorstandes soll nunmehr das Provisorium beseitigt und die Stelle durch einen festangestellten Hilfsarbeiter besetzt werden. Zu diesem Zwecke wird hiermit die Stelle zur Bewerbung für die Kollegen öffentlich ausgeschrieben. Bedingung ist längere Mitgliedschaft im Verband, schriftliche und rechnerische Befähigung sowie Kenntnis aller Zweige unserer Verwaltungsarbeit. Der Jahreslohn soll 1800 Mk. betragen. Eintritt der Stelle möglichst sofort. Bewerbungen sind bis 31. August 1906 an den Vorstandsvorsitzenden Karl Hübsch, Berlin O. 27, Andreasstraße 61 l. r., zu richten und mit der Aufschrift „Differenz“ zu versehen.

In die Ortsverwaltungen unseres Verbandes!

Auf Grund der Annahme des Antrages Nr. 154 auf der Generalversammlung zu Rühlhausen (A. Protokoll, Seite 18 und 168), ist der Zentralvorstand verpflichtet, eine Liste der endgültig aus dem Verband ausgeschlossenen Mitglieder zu führen. Infolgedessen geben wir bekannt:

Es sind für die Zukunft die Personaten der Ausgeschlossenen unter Angabe des Datums und der Gründe des Ausschlusses an den Zentralvorstand einzuliefern. Der Zentralvorstand wird in erforderlichen Zeitabständen (eventuell monatlich oder vierteljährlich) die Ausgeschlossenen, nach Delikten geordnet, zur Veröffentlichung bringen. Einzel-Veröffentlichungen seitens der Ortsverwaltung sind damit überflüssig und zu unterlassen. Es wird durch diese Neuregelung den Ortsverwaltungen die Nachkontrolle erleichtert werden.

Generalversammlungs-Protokolle

Sind noch vorrätig. Selbst wenn die 158 Dte, die bis heute noch nicht ein einziges Exemplar bestellten, die Belanntmachung des Zentralvorstandes in Nummer 28 des „Textilarbeiter“ nicht gelesen haben sollten, so müßten sie doch durch die Ueberlieferung der Gratis-Exemplare auf das Erscheinen des Protokolls aufmerksam gemacht sein. Es muß offen als eine der Hauptaufgaben der Kollegenschaft: die Belanntmachung bezeichnet werden, daß an den wichtigsten Stellen der Rühlhäuser Generalversammlung zu geringem Interesse genommen wird von Seiten der Kollegenschaft. Oberhalb der Preis von 15 Pfg. ein Hindernisgrund für den Bestellen. Das wäre noch trauriger! — Nur Chemnitz, Rühlhausen, Aegyd und Rühlhausen! — 10 Exemplare zu 150 Pfg., 1000 Exemplare zu 1000 Pfg. auf eintragbare Verhältnismäßigkeit Bezug. Demgegenüber sind Filialen mit über 2000 Mitgliedern und diese, die gegenwärtig in Betracht kommen, zu auch solche, die strengere Strafen hinter sich haben, mit der Belanntmachung im Bezug. Sogar Orte, welche bei der neuen Gaus-Einteilung in Sachsen ebenfalls als Gaus in Frage

kommen werden und dann doch eine Anzahl intelligente Kollegen aufweisen müßten, fehlen neben solchen, die mehr Anträge zur Generalversammlung stellen, als sie jetzt Protokolle abnehmen. Also alles in allem ein recht unerfreuliches Bild! Schuld daran sind die Ortsverwaltungen, welche, wie wir mehrfach feststellen konnten, bis dato den Mitgliedern noch in keiner Versammlung die Protokolle angeboten haben. Es gilt also, das Versäumte sofort nachzuholen; Bestellungen sind an den Vorstandsvorsitzenden, Kollegen Carl Hübsch, Berlin O. 27, Andreasstraße 61 l., zu richten. Der Zentralvorstand.

Zur Arbeiterbewegung am Niederrhein.

Man schreibt uns von dort:
Das vergangene Jahr war für die gesamte Textilindustrie ein sehr bewegtes; in allen Teilen Deutschlands haben Lohnbewegungen und Streiks von größerer oder geringerer Bedeutung stattgefunden, die auch mit mehr oder weniger Erfolg für die Arbeiter abgelaufen sind. Auch die Samt- und Seidenindustrie des Niederrheins ist von dieser Erscheinung nicht verschont geblieben, auch hier hat es in den verschiedensten Zweigen der Textilbranche stark gekostet, doch sind größere Lohnkämpfe mit direkter Arbeitseinstellung weniger vorgekommen. Schon im Jahre 1904 setzte in beiden Branchen sowohl in Stoff wie in Samt, was selten vorkommt, eine äußerst günstige Konjunktur ein, die sich immer mehr steigerte und auch heute noch anhält und aller Wahrscheinlichkeit nach für längere Zeit noch anhalten wird. Seit langen Jahren hat die niederrheinische Textilindustrie einen derartig günstigen Stand nicht erlebt, fast in jeder Nummer des „Konfektionär“ und des Fachblatts „Seide“ konnte und kann man noch die günstigsten Berichte über die flotte Konjunktur in der Seiden- und Samtindustrie lesen.

Allerdings veräurteilt man es auch nicht, namentlich von Seiten der Stofffabrikanten, auch ab und zu ein bewegliches Klagegeld über den niedrigen Stand der Preise anzustimmen. Beschäftigung sei zwar genug vorhanden, doch die Preise seien so gedrückt, daß von nennenswerten Nutzen nicht die Rede sein könne. Es mag ja etwas Wahres daran sein, daß infolge der Schleubert Konkurrenz, die die Fabrikanten sich gegenseitig machen, die Preise heruntergegangen und der Nutzen der Fabrikanten ein geringerer geworden ist. Aber die Arbeiter haben wohl keine Veranlassung, bei ihren Lohnbewegungen besondere Rücksicht zu nehmen, und in Zeiten einer geschäftlichen Hochkonjunktur, wie sie selten da waren, für den nächsten erbärmlichen Lohn zu arbeiten, für den sie in der verflochtenen langen Zeit des geschäftlichen Niederganges leidet haben arbeiten müssen. Eine Industrie, die, und zwar durch die Schuld der Unternehmer selbst, nicht mehr im Stande ist, den Arbeitern auskömmliche Löhne zu zahlen, hat ihre Existenzberechtigung verloren. Sie ist ein Beweis dafür, wie schädlich für die Allgemeinheit das Eigentumsrecht einiger weniger Unternehmer an den Produktionsmitteln ist, und wie notwendig der Uebergang des Besitzes der Produktionsmittel in die Hände der Allgemeinheit.

Aber so ganz schlimm wird es mit dem Unternehmerrückgang nun doch wohl nicht sein. Wenn man in der nächsten Umgebung Aegyds die Villen und Landhäuser wie Pilze aus der Erde schießen sieht, wenn man die Zahl der Millionen sich stetig vermehren sieht, dann kommt man von selbst schon auf die Vermutung, daß die Herstellung der kostbaren Samt- und Seidenstoffe immer noch einen erheblichen Nutzen abwirft und daß die Klagen über den geringen Unternehmerrückgang hauptsächlich in der Begehrtheit der Fabrikanten zu suchen sind, die nicht genug kriegen können, und deshalb am liebsten wenig oder gar keinen Lohn zahlen und nach dem schönen Sprichwort handeln möchten: Wer da viel hat, dem soll noch mehr gegeben werden, was aber garnichts oder nur wenig hat, dem soll auch das Wenige genommen werden. Der Durchschnittsverdienst der niederrheinischen Textilarbeiter ist ein veräurteit geringer — nach der Statistik der Seidenberufsgenossenschaft beträgt er noch keine 800 Mk. jährlich — das ist angesichts der stetigen und der uns infolge der samtenen Volkspolitik noch bevorstehenden Teuerungsverhältnisse unbedingt aufzubessert werden muß, und auch nach unserer Meinung aufzubessert werden kann, wenn nur die Herren Unternehmer den guten Willen dazu hätten. Und da sie diesen aber nicht haben, und auch nie haben werden, so müssen sie eben von den Arbeitern dazu gezwungen werden, und sie können dazu gezwungen werden, wenn die Arbeiter nur einig und geschlossen zusammenstehen. Das einzig Bobauereiche bei der Sache ist nur, daß sie gerade bezüglich des stetigen und geschäftlichen Niederganges so sehr haben. Und so kann man den niederrheinischen Textilarbeiter die Worte nicht ersparen, daß infolge ihrer Zerstückelung und Zerstreutheit es nicht vorhanden ist, die so sehr günstige Konjunktur der letzten Jahre auszunutzen, wie sie unter anderen Verhältnissen hätte auszunutzen werden können. Denn mit wenigen Ausnahmen hat diese günstige Konjunktur den Arbeitern keine Vor-

teile gebracht, man hat sie sozusagen fast vollständig ungenutzt vorübergehen lassen.

Die Ursachen dieser auffälligen Erscheinung sind einerseits in den mangelhaften Organisationsverhältnissen an sich, d. h. in der großen Zahl der Unorganisierten, zum anderen und nicht geringen Teil aber auch in der Zersplitterung der organisierten Arbeiter zu suchen. Neben unserer Organisation besteht zunächst noch der christliche Verband, der in Aegyd selbst zwar noch nicht den dritten Teil der Mitglieder hat wie wir, um so stärker aber auf dem Lande ist, weil er sich dort infolge der Begünstigung der Behörde und Geistlichkeit viel ungehindert entfalten kann wie wir, die wir eben dort mit den größten Schwierigkeiten, Saalabtreiberen usw., zu kämpfen haben. Dann sind ferner noch verschiedene Reste des früheren niederrheinischen Weberverbandes vorhanden, die sich als selbständige Lokalorganisationen konstituiert haben, und schließlich kommen noch die Hirsch-Dunderschen. Die letzteren beiden Organisationen sind zwar an Zahl nicht bedeutend, aber ihre bloße Existenz kann als Erleichterung eines geschlossenen einheitlichen Vorgehens nicht angesehen werden. Hauptsächlich kommt für uns bei Lohnkämpfen die christliche Organisation in Betracht.

Dieser Christlichen gegenüber ist nun in den letzten Jahren alles geschehen, um nur irgendwie zu vermeiden, daß hier in Aegyd und am Niederrhein Verhältnisse eintreten wie z. B. in Aachen, wo sich die Organisations- und Gaudium der Unternehmer aufs heftigste bekämpfen. Wir haben deshalb bei den verschiedensten Gelegenheiten versucht, durch gemeinsames Arbeiten mit den Christlichen eine Ausnutzung der guten Konjunktur zum Nutzen der Arbeiter zu ermöglichen. Aber der Erfolg hat den Erwartungen nicht entsprochen, und man wird die Empfehlung nicht los, daß bei Vorhandensein nur einer Organisation der Erfolg ein besserer gewesen wäre. Gerade diese ungeliebte Zersplitterung ist es, die der Arbeiterschaft wie ein Bleigewicht an den Füßen hängt, und ein regeres impulsiveres gewerkschaftliches Leben, wie es den Verhältnissen entsprechend notwendig wäre, nicht auskommen läßt. Das ist sicher: wenn alle organisierten Arbeiter des Niederrheins in unserem Verbande wären, wären die letzten zwei Jahre besser ausgefallen worden, und die Unternehmer hätten von ihrem Profit etwas mehr an die Arbeiter abgeben müssen. Für die Richtigkeit dieser Behauptung können wir zwei Beispiele anführen, nämlich die Stoffweber- und die Zeugdruckerbewegung. Die Stoffweberbewegung setzte schon im Winter 1904/05, und zwar auf unsere Veranlassung, ein, schloß aber im darauffolgenden Sommer wieder ein, um im Herbst 1905 zu neuem Leben wieder zu erwachen. Es wurde eine Kommission gewählt, in welcher alle Verbände vertreten waren. Es wurden gemeinsame Ausschuss- und Kommissionsstungen abgehalten, eine Anzahl gemeinsamer Fabrikversammlungen fanden statt, mit den Fabrikanten trat man sogar in persönliche Unterhandlungen ein, und das Resultat war gleich Null. Nur in einigen partiellen Lohnbewegungen bei einigen kleineren Firmen gelang es den Arbeitern, einige geringe Lohnaufbesserungen zu erreichen. Für die Gesamtarbeiterchaft der Stoffbranche wurde nichts erreicht, und die Bewegung verlief im Sande.

Einen ganz anderen Verlauf nahm dagegen die Bewegung der Zeugdrucker; als Verband kamen nur wir in Betracht. Es waren zwar unter den Zeugdruckern vier christliche Mitglieder, doch nahm der christliche Verband als solcher keinen Anteil. Im Hochsommer 1905 wurde mit der Bewegung durch Wahl einer Lohnkommission begonnen. Durch energische, zielbewusste Arbeit gelang es der Kommission in kurzer Zeit, die Zeugdrucker bis auf den letzten Mann zu organisieren. Es wurde ein Lohnvertrag ausgearbeitet und den Unternehmern eingereicht. Doch als die Unterhandlungen sich bis nach Neujahr hinzogen, ohne ein befriedigendes Resultat zu zeitigen, kam es zum Streik, und als derselbe 2 1/2 Wochen gedauert hatte, waren die Unternehmer müde, und die Arbeiter hatten ihren Tarif durch.

Nun kann man ja einwenden, daß zwischen beiden Arbeiterkategorien insofern ein großer Unterschied besteht, als die Stoffweber nach Tausenden zählen und die Zahl der Zeugdrucker nicht 200 betrug. Und es ist ja auch ungewiss, ob leichter, eine so geringe Zahl Arbeiter für die Organisation zu gewinnen, wie eine so große Zahl, worunter auch ein großer Prozentsatz weiblicher Arbeiter sich befindet. Da stellen sich bedeutend größere Hindernisse in den Weg, da muß ein viel größeres Maß von Agitations- und Organisationsarbeit geleistet werden. Aber ein solches Maß an Arbeit ist bei den Stoffwebern auch tatsächlich geleistet worden. Wenn man die Agitations- und Organisationsarbeit, die an den Stoffwebern vertrieben wurde, mit der in der Zeugdruckerbewegung aufgewandten Arbeit vergleicht, so stellt letztere nur einen geringen Bruchteil der erstere dar. Und trotzdem dieser große Erfolg bei den Zeugdruckern und der gänzliche Mißerfolg bei den Stoffwebern! Das beweist doch, daß mehrere Organisationen, auch wenn sie sich zu einem Bündnis zusammenschließen, nicht die werdende Kraft besitzen und den Einfluß auf die Massen ausüben können.

wie eine einzige große Organisation, die für sich allein vor- gehen kann, ohne auf eine andere Nebenorganisation Rücksicht nehmen zu müssen. Es liegt doch in der Natur der Sache, daß jeder Vertreter irgend eines Verbandes für denselben auch Propaganda zu machen und Mitglieder zu werben sucht. In diesem Bestreben fühlt er sich aber eingengt und behindert, wenn er auf eine andere verbündete Organisation Rücksicht nehmen und ängstlich bemüht sein muß, den Verbündeten durch die eigene werdende Tätigkeit zu verlegen. Da bietet sich taufendfältige Gelegenheit zu kleinlichen Reibereien und Körperfeiern. Diese mögen manchmal ganz harmloscher Natur sein und brauchen garnicht einmal zum offenen Bruch zu führen, aber wie eifriger Reif legen sie sich auf das Agitationsfeld und verhindern so durch ihren lähmenden, erstarrenden Einfluß jede fruchtbringende gewerkschaftliche Arbeit.

Ein typisches Beispiel für die Schädlichkeit der Zerspaltung der Arbeiter in verschiedene Organisationen ist auch die Samtwebbewegung, die dieses Frühjahr anhub und vor etlichen Wochen mit einem Teilerfolg ihren vorläufigen Abschluß fand. Das Organisationsverhältnis war im Anfang sehr günstig, und nahm der Vertreter des christlichen Verbandes dies gleich zum Vorwand, in der ersten Ausschüttung zu erklären, daß von seiner Organisation die Einwilligung zu einem eventuellen Streik unter keinen Umständen erteilt werden. Es mag nun dahingestellt sein, ob diese Erklärung in der Organisationsverhältnisse wirklich ihre Berechtigung fand, tattisch unklar war sie auf jeden Fall, was auch von unseren Verbandsvertretern sofort festgestellt wurde. Wenn der Vertreter einer Organisation, welcher eine immerhin beträchtliche Anzahl von bei einer Lohnbewegung in Betracht kommenden Arbeitern angehört, eine derartige Stellung einnimmt, und zwar im Anfang einer Bewegung, dann ist der Erfolg sofort schon in Frage gestellt. Die Fabrikanten, die das doch auch erfahren, verhalten sich den Forderungen gegenüber ablehnender und können das auch, da sie ja das Bewußtsein haben, zum äußersten kommt es doch nicht. Und da mag die andere beteiligte Organisation noch so entschieden auftreten, wie das auch von unserer Seite geschah, durch den lähmenden Einfluß, den auch in diesem Falle wieder auf die Zerspaltung auf die Schlagfertigkeit und Tatkraft ausübte, war ein voller Erfolg von vornherein schon ausgeschlossen. Und so mußten auch die Samtweber sich mit ungewissen Teilerfolg begnügen, während ein voller Erfolg ungewisselhaft gewesen wäre, wenn von Anfang an alle Organisationen mit der nötigen Entschiedenheit aufgetreten wären. Man sieht also, wie verhängnisvoll die Spaltung der Arbeiter in verschiedene Organisationen manchmal werden kann. Das Wort: „Getrennt marschieren und vereint schlagen“ ist eigentlich in Bezug auf die Arbeiterbewegung nur eine Phrase, erfunden, um der Zerspaltung einen Schein von Berechtigung zu geben. Am richtigsten und den Arbeiterinteressen am dienlichsten ist es, wenn die Arbeiter vereint marschieren, um so besser können sie dann auch arbeiten.

Das mögen sich auch die Färber gesagt sein lassen, die ebenfalls im Begriff sind, eine Lohnbewegung vorzubereiten. Sie haben ja diesen Sommer schon ein nettes Stück Agitationsarbeit geleistet; schon einige Hundert sind unserem Verband zugeführt. Wärdten alle noch nicht organisierten Färber diesem Beispiel folgen, dann wird es in der entscheidenden Stunde auch nicht an der nötigen Einmütigkeit und Energie, und in letzter Linie auch nicht an dem Erfolg fehlen.

Wir müssen nun einstweilen noch mit der Tatsache des Bestehens der christlichen Organisation rechnen und werden in der nächsten Folgezeit auch noch öfter mit derselben zusammengehen müssen. Man ein gegenseitiges Bekämpfen und Beschimpfen liegt auch nicht im Interesse der Arbeiter, davon haben wir die Arbeiter auf die Schädlichkeit der Zerspaltung in verschiedene Organisationen aufmerksam gemacht werden, damit sie endlich zur Einsicht kommen und unter Beiseiteziehung jedes konfessionellen und Parteihaders sich in einer großen Organisation zusammenschließen, und das kann nach der historischen wie materiellen Entwicklung nur der Zentralverband Deutscher Textilarbeiter sein.

Günstigerweise ist die Entwicklung der freien Gewerkschaften, wie einer ist von der Generalkommission veröffentlichten Statistik hervorgeht, gegenüber den christlichen und sonstigen Zersplitterern eine sehr erfreuliche. Während wir mit Riesenschritten voranschreiten, ist deren langsames Dahinsinken kaum ein Fortschritt zu nennen. Diese Entwicklung immer weiter zu fördern muß die Aufgabe eines jeden freiorganisierten Arbeiters sein. Und so richten wir an alle in unserem Verband organisierten Textilarbeiter die eindringliche Mahnung, mit allen Kräften für die Ausbreitung unserer Organisation agitatorisch tätig zu sein, damit auch hier am Niederrhein in absehbarer Zeit in unseren Kämpfen mit den Unternehmern jede Zerspaltung aufhört; dann wird auch der Erfolg ein voller und ganzer sein. Getrennt sind wir eben nichts, vereint sind wir alles!

Etwas für die Samtweber am Niederrhein.

Schon seit zwei Jahren hat der Samt eine Konjunktur erlebt, so stark und anhaltend, wie seit einem Jahrzehnt nicht mehr. Seitens der Fabrikanten wird die Situation auch gründlich ausgebeutet, indem sie bereits im vorigen Jahre die starke Nachfrage nach Samt dazu benutzten, 9 Prozent Erhöhung auf die Preise zu schlagen, und erst kürzlich ist wieder eine Anzahl Fabrikanten mit einer 3prozentigen Preisverhöhung vorgegangen, allen voran die millionenreiche Samtfirma Mebiel in Lobberich. Die Arbeiter aber, die sich mit bescheidenen Forderungen vorwagen, werden dort, wie überall, teils brüsk abgewiesen, teils durch ein paar döllig unzureichende Zugeständnisse beruhigt oder mit nicht ernst zu nehmenden Klagen über das schlechte Geschäft abgesperrt, „an dem heute garnichts mehr zu verdienen ist“.

Dieses selbe Klagegedränge haben dann auch die Fachzeitschriften der Fabrikanten und Grassisten nach. Früher vor 20 Jahren, heißt es, hätte man noch ein Vermögen erwerben können, heute seien die meisten Fabrikanten froh, wenn sie ihr Kapital angemessen verzinsen. Und daran seien nicht nur die höheren Preise für das Rohmaterial, sondern vor allem auch die gestiegenen Löhne (?) Schuld. Ueber diese „gestiegenen Löhne“ einige Zahlen, die die Samtweber zum Denken anregen können.

Vor 20 Jahren wurde z. B. ein 1200er 4 Schuhwerk, 2 breit, mit 1,50 Mk. per Meter entlohnt. Da nun jeder laufende Verkaufsstuhl für den Verkauf 4 Meter gab, so kam auf den verkauften Meter Samt, der damals zu 2 Mk. ab Fabrik verkauft wurde, an Lohn der vierte Teil von 1,50 = 37½ Pf. Heute wird dieses selbige Werk auf 4 breit, Doppelpulver, gefertigt. Hier ist jeder laufende Meter nicht mehr 4, sondern 8 Meter, und für diese 8 Meter werden gezahlt an Lohn 85 Pf. Das ist nicht mehr wie früher auf jeden verkauften Meter 37½ Pf., sondern nur noch 10½ Pf.

Nun verkauft aber der Fabrikant, wie wir hörten, heute den erwähnten Artikel zu 2,30 Mk. pro Meter, anstatt früher zu 2 Mk. Er löste also früher beim 2 breit Werk für jeden laufenden Meter viermal 2 Mk. = 8 Mk. Dann gingen ab 1,50 Mk. an Wohnlohn, verblieben noch 6,50 Mk. für sonstige Produktionskosten und Unternehmergewinn. Heute löst er beim 4 breit Doppelpulver für jeden laufenden Meter achtmal 2,30 Mk. = 18,40 Pf. Davon gehen ab Wohnlohn 85 Pf., es verbleiben also noch, nicht wie früher 6,50 Mk., sondern 17,55 Pf.; das ist ein Mehr von 1,50 Mk. oder 170 Prozent, das ein „sehr schlechtes Geschäft“.

Um den „mangelnden Gewinn“ noch anschaulicher zu machen, noch ein paar weitere Vergleiche. Wenn man heute auf dem 4 breit Doppelpulver 6 Meter pro Tag verfertigt hat, so erhält man dafür sechsmal 85 Pf. oder 48mal 10½ Pf. = 5,10 Mk. Früher hätte der Fabrikant beim 2 breit Werk für 48 Meter Ware 48mal 37½ Pf. an Wohnlohn zahlen müssen, was nicht 5,10 Mk., sondern 18 Mk. ergäbe. Oder mit anderen Worten: Für 5,10 Mk. Wohnlohn erhielt er früher beim 2 breit Werk nur 3½ Meter Ware im Erhält hergestellt = 14 Meter zum Verkauf. Heute erhält er dafür nicht 14, sondern 48 Meter laufender Ware, also verfertigt der Weber täglich etwa 34 Meter, für die er keinen Lohn erhält — wenn man die Löhne von früher zum Vergleich heranzieht. Diese 34 Meter pro Kopf und Tag bringen dem Fabrikanten 34mal 2,30 = 78,20 Mk. ein, ohne daß er davon für Wohnlohn etwas in Abrechnung zu stellen hätte. Trotzdem „bringt das Geschäft die Zinsen nicht ein“.

Allerdings ist Schappe sowohl wie Baumwolle enorm im Preise gestiegen, aber nicht in dem Maße, daß dadurch die ungeheuer gestiegene Produktivität der Webstühle und die erhöhten Preise für das fertige Fabrikat verschlungen werden.

Im Gegenteil, die Samtfabrikanten, die durch ihren Verband die Preise hochschraubten, erzielen heute Riesengewinne. Das zeigt die Firma Girmes in Oedt, die trotz gewaltiger Abschreibungen und Betriebsvergrößerungen 11½ Prozent Dividende verteilte. Das zeigen die herrlichen Fabrikantenhäuser, die trotz des schlechten Geschäftes überall in Stadt und Land erstehen.

Wäre das Gros der Samtweber im Deutschen Verband organisiert, so könnten sie noch heute manche ihrer Forderungen durchsetzen, da die Arbeit noch derart drängt, daß ein Abflauen der Konjunktur noch garnicht zu bemerken ist.

Kollegen, hinein in die Organisation! Rührt euch, solange es noch Zeit ist!

Witteilungen aus Fachreisen.

Kolmar. Den Textilarbeitern und Arbeiterinnen von Kolmar und Umgebung zur Kenntnis, daß der am Streik der Firma Langenberg beteiligte Weber Josef Schenninger, früher Straburger Straße, jetzt Wäldengasse wohnhaft, sich als Agent für Streikbrecher für die Firma Langenberg entpuppt hat. Er host, in einigen Tagen so viel Streikbrecher zu bekommen, daß Langenberg wieder seinen Betrieb in vollem Umfang aufnehmen kann. Wie er dabei zu Werke geht, zeigt folgender Fall. Einer Anzahl am Streik beteiligter Arbeiter nonnte er einige Namen, deren Träger gewillt seien, die Arbeit wieder aufzunehmen. Bei der Kontrolle der Streikenden stellte es sich aber heraus, daß die Angaben nur als Mittel zum Zweck benutzte, um einen Teil in die Enge zu treiben. Die Kolmarer Textilarbeiter wissen ganz genau, daß die Interessen aller auf dem Spiele stehen und werden sich, derart abfertigen, daß ihm für die Zukunft das Wiederkommen verweigert wird.

Landeshut i. Schl. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß unsere Heimatprovinz von der Natur in verschwendlicher Weise mit Reizen ausgestattet worden ist. Für die große proletarische Masse besteht aber die betrübende Tatsache, daß sie die Reize der Natur unbenutzt lassen muß. Nach den Berichten der Gewerbeinspektion ist der schlesische Textilarbeiter auch der am schlechtesten entlohnte. Gerhard Hauptmann hat in seinem Drama „Die Weber“ die verwerflichste Lage all der bedauernswerten Kollegen und Kolleginnen Schlesiens in ergreifender Weise geschildert. Der Reichstag war schon mehrere Male in der Lage, über die Notlage der Guleugebirgstextilarbeiterchaft zu debattieren, und trotzdem stellt der Schreiber dieses die Behauptung auf, daß noch viel Elend unserer Arbeitsbrüder und -Schwestern unentdeckt ist, das als ein Schandmal für das 20. Jahrhundert betrachtet werden muß. Am aller- schlechtesten in der Entlohnung haben in unserer Provinz die ober-schlesische Ortschaften Kattsch, Tropowitz, Leobschütz, Jiegenhals und Neutrost abgehakt. In all diesen Ortschaften ist Zentrum Neutrost, weßhalb also der passifische Geist der getreuer Bundesgenosse des Kapitalismus und sorgt als solcher durch Veröffentlichung der religiösen Lehrsätze: „Geh ein Reich der Himmeln hoch, er geht ein Kamel durchs Nadelohr“, „Der Gott liebt dich, den ächtigt er“ und „Ohne Gottes Willen fällt kein Sperling vom Dach“, daß die gesamte Masse stupp und kumpstunig dahinsiebt. Ueber indirekten Mord an ihrer selbst und ihren Kindern begehrt, als eine Besserstellung ihrer Lebenslage sich durch die Organisation zu erkämpfen. Hierbei kommen ferner in Betracht die behördlichen Maßnahmen, durch welche die Masse in ihrer persönlichen Freiheit beschränkt wird. Freiheit ist den Behörden ein Fremdwort, wenn es von der getreueten und entrechteten Textilarbeiterchaft Schlesiens ausgerufen wird. Die auf Grund des Vereins- und Versammlungsgesetzes gewährleistete Koalitionsfreiheit zerstört wie ein Nebelbild, sobald die Arbeitermassen davon Gebrauch machen wollen. Daß unter diesen Umständen der Unternehmer der lachende Dritte ist, der mit Unterstützung von Religionsvertretern und Behörden seine Schächten ins Trockene bringt, ist wohl jedem Denkenden erklärlich. Geseht sich hierzu noch trübsellose Ausbeutung der Arbeitskraft durch den Arbeitgeber, ja dann nimmt es nicht wunder, wenn Tag für Tag tauende Hände der Arbeitstagnen zur Verfügung stehen, wie bei der Firma S. Fränkel in Neustadt, welche in einem Zeitraum von 50—60 Jahren zur Hundertsachen Millionärin, Besitzerin von riesigen Fabrikabstimmungen und zahlreichen Villen wird. Und wie sie machen es viele andere, man brüskt sich, Weltfirma zu sein, internationalen Ruhm zu besitzen, aber in der großen Welt scheint man nicht zu wissen, daß dieser Ruhm aufgebaut ist auf dem Schwelge der Arbeiterarbeit. Um die Millionen einerseits hier wirtschaftlich zu Grunde gerichtet. Man tut dies und kann dies tun unter dem Schutze der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung. Die Größe des kapitalistischen Geldsacks, verhängt Eingang ins Stadtparlament. Gelegentlich wird, um in der Öffentlichkeit sich einen Namen zu machen, mit tausenden aus der Masse herausgeschundenen Mark nicht gezahlt, dann kommen Ehrennamen, Kommerzienrätstitel usw. Wollte man aber richtig prüfen, dann müßte man unumwunden zugestehen, daß all dies eben so unedel ist als die der Orden pour le mérite, den der zum Tode verurteilte General Stössel bekam. Ueber bei all der mitleidigen Lage, welche unter der schlesischen Textilarbeiterchaft herrscht, nur nicht den Mut verlieren! Aufgabe der Vertreter vor Deutschen Textilarbeiterverband ist es, auf Grund der von den großen indifferenten Masse zu wirken, alle Vorurteile, welche gegen unsere Organisation bestehen, zu beseitigen, die Masse immer mehr zu überzeugen, auf dem Boden des Klassenkampfes stehende Kämpfer zu erziehen, welche, durchgeführ-

von dem Feuer der Begeisterung, als feste, geschlossene Masse nicht wie die Spreu im Winde zerfliehet, sondern Mann für Mann in der Organisation für eine Besserstellung ihrer Lage eintritt. All die Hindernisse, die da zu überwinden sind, dürfen uns nicht abschrecken. Hat nicht unsere Organisation seit der Generalversammlung zu Hannover in den Ortschaften Langenberg, Reichersbach, Peterswaldau und Landeshut glänzende Fortschritte gemacht? Ganz besonders aber ist es Landeshut, wo noch ein großes für die Organisation zu bearbeitendes Feld brach liegt. In Landeshut selbst müßte das Vorgehen der Textilarbeiter, die in der Organisation Befindlichen nicht nur festigen, sondern gegenüber der indifferenten Masse aufklärend wirken. Ein paar Minuten Verpöpfung bringen Lohnabzüge von 50 Pf. Kommen aber fortgesetzt Betriebsstörungen, wie z. B. bei der Firma Kinkel, eine Woche lang vor, dann kann schließlich ein Familienvater mit einem Wohnverdienst von 5 Mk. den Heimweg antreten. Das scheint die Herren aber kalt zu lassen. Umso mehr geraten sie in Hitze, sobald von Verbandsbestrebungen etwas laut wird. Für sich selbst nimmt man in Anspruch, im Verband schlesischer Textilarbeiter organisiert sein zu dürfen, dem Arbeiter aber gesteht man ein solches Recht nicht zu. Hier handelt man nach dem Grundsatz: „Wer sich nicht beugt, der fliegt“. Und ist jemand Gefangener, dann sorgt man durch die telephonische Verbindung, daß derjenige, welcher aus Idealismus für seine Mitarbeiter eingetreten ist, nicht bloß vorübergehend arbeitslos, sondern ein- für allemal in den Vertrieben von Landeshut Arbeit nicht mehr findet. Ein derartiges Verhalten ist einfach empörend, und müßte die gesamte Masse in die Organisation zwingen. Lauter denn je erhält nun der Ruf an die Textilarbeiterchaft von Landeshut: „Halte strenge Wacht!“ Die Textilmagnaten von hier sind auf der Suche nach neuen Arbeitskräften. In der Nummer 31 des Verbandsorgans der katholischen Arbeitervereine, der Marobeeue in der Arbeiterbewegung, werden nach hier Weberfamilien gesucht, auch junge Leute. Geschickte Weber erhalten 15—20 Mk. Wohnverdienst, Familienwohnungen von 30—45 Mk. pro Jahr stehen zur Verfügung. Dies hört sich ganz schön an, ist aber lediglich nichts anderes als ein für die Masse bedachter Köder, den zu publizieren das famose Arbeiterorgan sich berechtigt hergibt. Derartige Löhne werden hier nur selten erzielt, aber auch, wo es solch billige Familienwohnungen gibt, ist hier unbekannt. Unsere Aufgabe ist es nun, auch bei uns der Organisation derartige zu stärken, die nur auf Grund unserer Stärke bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erzielen, sowie auch den diktatorischen Gefühlen der Unternehmer ein energisches „Salt!“ entgegenzurufen in der Lage sind.

Dessloch i. B. Am 31. Juli tagte im „Norddeutschen Hoff“ eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung, die gut besucht war. Kollege Albin Reicheit aus Chemnitz referierte über die Arbeitsverhältnisse in der hiesigen Teppichindustrie und ihre gesundheitsschädlichen Folgen für die Arbeiter. Der Redner wies in treffender Weise auf die Mißstände hin, welche in den hiesigen Teppichfabriken herrschen. Der größte Betrieb am Orte, der circa 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, ist die Firma Koch u. te. Koef. Die Löhne sind hier die annehmbarsten. Laut Handelskammerbericht verdienen 624 Arbeiter täglich 4 Mk. und darüber, über die anderen Löhne schweigt man sich aus, man nimmt immer die höchsten. Die Arbeitszeit ist in diesem Betriebe die längste, sie beträgt 10½ Stunden. Obwohl die Arbeitszeit 10½ Stunden ist, so werden doch die Pausen von den Arbeitern so ausgenutzt, daß in Wirklichkeit die Arbeitszeit eine 11stündige ist. Bei dieser langen und intensiv ausgenutzten Arbeitszeit ist es kein Wunder, wenn einige etwas höhere Löhne erzielen. Vor allem existiert in diesem Betriebe die „Drohkrone“ der Arbeiter. Die Befehle ergreifen 25 Prozent weniger Lohn und müssen für fehlerhafte Ware noch Strafe zahlen. Auch läßt die Behandlung viel zu wünschen übrig, denn Ohrfeigen sind keine Seltenheit. Ein 18jähriger Knabe ist einmal so geschlagen worden, daß er einige Wochen krank war. Die Ventilation läßt gleichfalls viel zu wünschen übrig, hauptsächlich bei hoher Temperatur. Des Nachts über wird kein Fenster offen gelassen, und früh herrscht eine wahre Stickluft in den Sälen. Es herrscht auch ein ausgeprägtes Straßensystem in diesem Betriebe. Der Früh 5 Minuten zu spät kommt, zahlt 10 Pf. Strafe, bei 10 Minuten 20 Pf.; ein Vierteltag kostet 50 Pf., wenn der Arbeiter nicht entschuldigt war. In der Schiffsweberei besteht ein Lohnverhältnis, das viel zu wünschen übrig läßt. Der Lohn beträgt für den Meter 22 Pf. Verweht der Weber einen Strang oder webt er falsche Farben in denselben ein, so wird er unter Umständen bis zu 3 Mk. bestraft. Er bekommt für die Wäsche, welche circa 60 bis 65 Meter lang ist, für jeden Meter 5 Pf. weniger. Strafen von 50 Pf. bis 1 Mk. sind an der Tagesordnung. Wasch- und Wärme-Vorrichtungen sind nur wenige vorhanden; für die männlichen Arbeiter, welche in der Mehrzahl sind, fehlen Wasch-einrichtungen ganz. Die Kaffeewärmer sind so klein, daß sie in keiner Weise den Bedürfnissen entsprechen. Der Auspugraum läßt ebenfalls zu wünschen übrig, und es wäre sehr angebracht, hier Abhilfe zu schaffen. Ein weiterer Mangel besteht darin, daß in diesem großen Betriebe für die Arbeiter kein Speiseraum vorhanden ist. Die Arbeiter müssen ihre Nahrung in dem staubigen Arbeitsaal einnehmen, höchstens der schönem Wetter können sie im Hofraum ihr Vesper verzehren. Einen Garderoberraum für die männlichen Arbeiter gibt es ebenfalls nicht. Die Arbeiter müssen ihre Kleider in dem staubigen Arbeitsaal an die Weibhülle oder an die Wand hängen. Die Abortverhältnisse lassen ebenfalls zu wünschen übrig. Die Bade-einrichtung besteht bloß für die Beamten. Einen Arbeiteraus-schluß gibt es in diesem Betriebe nicht; der Krankentafel-vorstand ist als solcher anerkannt, aber er hat keine Vollmacht, über Arbeitsverhältnisse Klage zu führen. Im mechanischen Betrieb ist es aus, daß, wenn ein Maschinenstil zerbricht, der betreffende Arbeiter ihn bezahlen muß, wenn er nicht ganz seine Unschuld beweisen kann. Kollege Albin Reicheit kam nun auf die Firma Beremann Paß zu sprechen. Die Arbeitszeit ist eine 10stündige bei je 15minütiger Frühstücks- und Vesperpause und 1½stündiger Mittagspause. Die Löhne sind 5 bis 10 Prozent niedriger wie bei anderer Firma. In hygienischer Hinsicht gestaltet sich genau dieselben Mißstände, namentlich hinsichtlich der Abortverhältnisse. Man kann hier beobachten, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen sich am Wasserhahn, welcher Trink-wasser dient, reitigen. Eine Wascheinrichtung fehlt gänzlich, wobei die Behandlung der Arbeiter wurde wenig Klage geführt. In der mechanischen Abteilung soll ein Webermagnat sein her-führen, zum Beispiel wenn die Kette 60 Meter lang ist und der Weber bringt 62—63 Meter Ware fertig, so werden ihm bloß 60 Meter berechnet. Ein Arbeiterauschluß existiert auch in diesem Betriebe nicht. Redner kam nun auf den Betrieb der Firma Scheib Schmidt u. Böttler zu sprechen. Die Arbeitszeit ist hier die kürzeste, es wird von 7 bis 7,30, von 9—12 Uhr mittag und von 1—4 Uhr von 4½ bis 7 Uhr gearbeitet. Die Löhne sind in der Teppichweberei um 10 bis 15 Prozent für manche Artikel noch niedriger als bei Koch. In der Schiffsweberei wird der gleiche Lohn bezahlt wie bei der Firma Koch. Nach dem Handelskammerbericht von Plauen ist der Durchschnittslohn für Weber 26 Mk. wöchentlich. Man

müß sich wundern, daß bei so geringer Bezahlung noch solche Löhne erreicht werden. Natürlich erreichen sie auch nur einige. Die außergewöhnliche Arbeitsleistung fordert auch hier ihre Organe. Ein Garderoberaum ist hier vorhanden und Waschgelegenheit geboten, auch kann Kaffee gewärmt werden. In diesem Betriebe besteht seit 1 1/2 Jahren ein Fabrikarbeitsrat, der aber keinen kräftigen Rückenhalt in der Belegschaft findet, was sehr bedauerlich ist. Die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter in der hiesigen Teppichindustrie werden von Jahr zu Jahr ungünstiger. Sind doch bei der Firma Koch u. te. Rod allein zirka 30 Lungentranke, ohne die anderen, die es noch garnicht wissen, daß sie krank sind, und noch ihre Arbeit verrichten. Ein hiesiger Arzt sagte: Wenn in der Teppichbranche keine anderen Arbeitsverhältnisse geschaffen werden, ist in 10-15 Jahren die Mehrzahl der Arbeiter lungentranke. Angestrichelt solcher Tatsachen und Vorkommnisse sollten die Behörden und Gewerkschaften mehr darauf sehen, daß hier Minderungen und Verbesserungen geschaffen werden, um junge Menschenleben vor einem frühzeitigen Tode zu retten. Aber auch die Arbeiter selber müssen übermäßige Anstrengungen zu vermeiden suchen, denn sie rächen sich an ihrer Gesundheit. Folgende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen: „Die heute (am 31. Juli) tagende öffentliche Textilarbeiter- und -Arbeiterinnenversammlung fordert für die Sommermonate eine Arbeitszeit von früh 6-12 und von 1/2-8 Uhr abends, und im Winter von früh 7-12 und von 1/2-7 Uhr abends mit 1/2 Stunde Vesper- und 1 1/2 Stunden Mittagspause, auch strebt sie nach einheitlichen Lohnverhältnissen. Weiter fand ein Antrag Annahme, der dahin geht, daß an diejenigen Betriebe, welche die längste Arbeitszeit haben, ein Schreiben gesandt und die Verkürzung der Arbeitszeit gefordert werden soll. Es sei aber Pflicht sämtlicher Arbeiter der betreffenden Betriebe, das Schriftstück zu unterzeichnen. Arbeiter und Arbeiterinnen, angesichts der geschilderten Arbeitsverhältnisse ist es eure Pflicht, auch dem Deutschen Textilarbeiterverbande anzuschließen. Laßt alle persönlichen Zwistigkeiten beiseite. Nehmt auch die Unternehmerverbände zum Vorbilde. Vereinzelt seid ihr nichts, vereinigt eine Macht!“

Quakenbrück. Am Sonntag den 29. Juli fand im Scheiperischen Lokal eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt. Diese war namentlich von Frauen sehr gut besucht. Frau Auguste Boffe, Bremen, sprach über: „Das Proletariat in der Textilindustrie und sein Kampf um ein besseres Dasein.“ Die Rednerin schilderte das Glend der Textilarbeiter, dabei der fetten Dividenden an die Aktionäre gedenkend. Im benachbarten Bramsche hätten die Arbeiter und Arbeiterinnen 22 Wochen fest im Kampfe gestanden und wären nun nach Eringung wesentlicher Zugeständnisse wieder in Arbeit getreten. Sie hätten durch ihr heldenmütiges Aushalten der ganzen deutschen Arbeiterschaft ein großartiges Beispiel gegeben. (Lebhafte Beifall.) Frau Boffe ging sodann auf die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in unserem Vaterlande ein und forderte insbesondere die anwesenden Frauen auf, ihre Männer in dem Kampfe um ein besseres Los zu unterstützen und selbst mit Hand anzulegen. Auch die Stärkung des sozialdemokratischen Wahlvereins und die immer weitere Verbreitung der Arbeiterpresse sei Pflicht der Arbeiterschaft. Langanhaltender Beifall folgte den sachlichen, vorzüglichen Ausführungen. — In der Diskussion sprachen die Genossen R. Schär und Bernh. d. in zustimmendem Sinne, dabei lokale Verhältnisse berücksichtigend. Nach einem markigen Schlusswort der Rednerin wurde die impulsive Versammlung geschlossen.

Schiltach. Am Samstag den 28. Juli hielt die hiesige Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes ihre Monatsversammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Den Rassenbericht erstattete der Kassierer, Rasse und Bücher waren von den Revisoren in Ordnung befunden worden. Des Weiteren gab der Delegierte den Bericht von der Konferenz. Unter „Besprechendes“ wurden Vorschläge gemacht zu einem Ersatz für unseren Vorstehenden, der aus dem Arbeiterauschuss ausscheidet. Zugleich sei ihm hier noch Dank ausgesprochen für seine treue Hingabe für die Arbeiterschaft bei allen Vorkommnissen. Auch wurde die vorwichtige Haltung eines Meisters B. gerügt, der unseren Verband Quacksilberverband nannte. Auch werden die Mitglieder hier ersucht, die Versammlungen pünktlich zu besuchen; wenn man nicht anfangen kann, kann man auch nicht aufhören. Laßt sich auch keiner ins Schlepptau der bürgerlichen Vereine nehmen, sondern werde jeder für unsere gute und gerechte Sache. Zuerst Organisation, dann das Vergnügen! — Den ausständigen Kollegen in Lambrecht zur Kenntnis, daß in Staufen (Br.) keine Streikarbeit angefertigt werden kann, weil alle Arbeiter fort sind. Der frühere Vorstehende ist in Schiltach.

Sommerfeld. Am Freitag den 27. Juli fand im Kurfürsten unsere Mitgliederversammlung statt, die gut besucht war. Nach Aufnahme ein paar neuer Mitglieder gab der Kassierer, Paul Walter, die Abrechnung vom 2. Quartal 1908 bekannt. Danach betrug der Mitgliederbestand 276 männliche und 580 weibliche, zusammen 856. 533 neue Mitglieder sind im 2. Quartal aufgenommen worden. Es war eine Einnahme von 2323,82 Mark zu verzeichnen, der eine Ausgabe von 2042,12 Mk. gegenüberstand; verbleibt mithin ein Kassendebit in der Lokalfiliale von 281,80 Mk. Es entspann sich dann über den verflochtenen Streik in Sommerfeld eine sehr erregte Diskussion. Die Fabrikanten suchen das von ihnen bei der Verhandlung im „Schützenhaus“ am Montag den 9. Juli unterzeichnete Protokoll zu durchbrechen. Sie wollen den Stundenarbeitern den vereinbarten Lohn nicht mehr zahlen. Die Arbeiter lassen sich dieses aber nicht gefallen und fordern dringend, was vereinbart worden ist. In der Weberei stimmt es mit der vereinbarten Lohnzulage von 15 Prozent. Dann wurde noch in eingehender Weise die Lokalfrage besprochen und der ausschließliche Besuch unseres Vereinslokales empfohlen. Unser Vereinswirt, Wilhelm Buch, sucht es allen so bequem wie möglich zu machen; und überhaupt ist es eines jeden moralische Pflicht, da zu verkehren, denn Kollegen und Kolleginnen, bedenkt einmal, wenn wir dieses schöne und geräumige Lokal nicht zurückerobern hätten, würden wir den Streik gewonnen haben? Und noch dazu in so kurzer Zeit? Ne und immer hätten wir es überhaupt wagen können, in einen Streik einzutreten! Und was noch das gute dabei ist: wir haben uns durch dieses Lokal eine feste Position geschaffen; aus der wir nicht mehr verdrängt werden können; eine starke Organisation. Deshalb liegt es in eurem Interesse, unseren Vereinswirt soviel wie möglich zu unterstützen. Ihr würdet einen Verrat an euch selber üben, wenn ihr anders handeln würdet. Kollegen und Kolleginnen, wir haben eine Lohnzulage von 15 Prozent, die 10 1/2 stündige Arbeitszeit, 10 Minuten Waspause vor Schluss der Arbeit in der Weberei, 1 1/2 Stunden Mittagspause. Anschließung von Spulern bis zum 1. Januar 1907. Anreinerung der Fünftelkommission, die eventuelle Streitigkeiten zwischen den Fabrikanten und Arbeitern regeln soll, ertungen. Sorgfältig, daß uns das Gewerbe erhalten bleibt, sagt aber vor allen Dingen dafür, daß wir das noch Bestehende nachholen können. Das alles kann nur geschehen, wenn ihr alle, Mann und Frau, Bruder und Schwester, der Organisation treu bleibt. Reicht euch

alle die Hände zu immer noch festerer brüderlicher Vereinigung! Nur dadurch kann es uns gelingen, die Macht des Unternehmertums, die Macht des deuteglerigen Kapitals zu brechen und unser Arbeitsverhältnis etwas angenehmer zu gestalten. Besucht auch die Mitgliederversammlungen stets pünktlich und recht zahlreich, denn nur durch sie kann die Organisation noch mehr gefestigt werden. — Die Mitgliederversammlungen finden jeden zweiten Sonnabend nach dem Ersten jedes Monats im „Kurfürsten“aal, abends halb 9 Uhr, statt.

Zittau. Am Freitag den 27. Juli fand eine öffentliche Textilarbeiterversammlung, zu der alle christlichnational gesinnten Arbeiter eingeladen waren, in Seibendorf statt. Die christlichen Gewerkschaften — das muß man ihnen lassen — scheuen keine Kosten. Um bei der Arbeiterschaft einen guten Eindruck zu machen, erschienen sie mit zwei Referenten auf der Bildfläche. Der erste Redner, ein Herr Geyer aus Lugsburg, sprach über „Lohn und Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie“. Der Referent behandelte dieses Thema vom Klassenstandpunkt aus, und es wäre nicht leicht gewesen, ihm entgegenzutreten, wenn man nicht wüßte, daß diese Herren nur den Klassenkampf in den Versammlungen predigen, doch wenn es gilt, Arbeiterinteressen vor den Unternehmern zu vertreten, sie gern den Rückzug antreten. Der zweite Redner, ein Herr Rümmele aus Greiz, schlug einen anderen Ton an; dieser suchte die Arbeiter vor den freien Gewerkschaften grüßlich zu machen und stellte die Christlichen als diejenigen hin, die im Stande seien, die Arbeiterschaft von dem kapitalistischen Ausbeutungssystem zu befreien. Kollege Seidel und Genosse Schnetler wiesen aber nach, was die Christlichen bis jetzt für die Arbeiterschaft geleistet und welchen Verrat sie geübt haben. Die ganze Kampfesweise, wie sie von den Junggewerkschaften beliebt wird, wurde in das richtige Licht gestellt. Auch die Auffassung des Herrn Rümmele, daß vielfach Streiks nur geführt würden, um die Ueberproduktion zu verhindern, wurde nicht nur von unserer Seite, sondern auch von den katholischen Fachvereinen verworfen. Auch in den Fachvereinen hatten die Christlichen Gegner gefunden, die nicht mit den Christlichen gehen, aber auch von den freien Gewerkschaften nichts wissen wollen, sondern von der Arbeiterschaft verlangen, daß dieselbe auf jede Forderung verzichtet und alles der Gnade des Unternehmertums überlassen bleiben solle. Dieses müßte doch am besten wissen, ob der Lohn ausreichend sei zur Befriedigung aller Bedürfnisse. Wie aber das Unternehmertum für die Arbeiterschaft sorgt, beweisen der Zolktarif, die Zigaretten- und Biersteuer usw. Die freien Gewerkschaften stehen bekanntlich nicht auf diesem Boden, sie verlangen, daß die Arbeiterschaft Anteil habe an den Reichtümern, die durch sie geschaffen werden. Auch die Textilarbeiter von Seibendorf werden durch die Versammlung erkannt haben, daß es nur einen Weg gibt, welchen sie gehen müssen, um ihre Lage zu verbessern: der Zusammenschluß aller in dem großen Verband, dem Zentralverband Deutscher Textilarbeiter; sie müssen dem Beispiel der Unternehmer folgen. Diese fragen auch nicht: Bist du Jude, Christ oder sonst was, sondern machen alle gemeinsam gegen die Arbeiter Front.

Jhoppau. Die zwölfstündige Arbeitszeit fand man bis vor kurzem neben einigen anderen Betrieben auch noch in der Kuhnischen Spinnerei in Wittlitzthal. Jetzt, nachdem in der benachbarten Schillerischen Spinnerei seit dem 1. Juli dieses Jahres der Zehnstundentag eingeführt worden ist, ist auch Herr Kuhn zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine zwölfstündige Arbeitszeit für seine Arbeiter, die zum großen Teil erst eine hübsche Strecke Weges bis zur Arbeitsstätte zurücklegen haben, doch zu viel war, und daher vom 1. August an großmütig die Arbeitszeit um eine Stunde täglich reduziert. Es wäre sehr zu wünschen, daß die jetzt bewiesene bessere soziale Einsicht dieses Herrn noch weitere Fortschritte machte, denn es ist in diesem Betriebe noch manches auszubessern. Charakteristisch für die Ausbeutung der Arbeiterkräfte in diesem Betriebe war bisher die Entlohnung der Arbeiter. Die mit den Vorarbeiten betrauten männlichen Kempel- und Füllgeleitarbeiter erhalten jetzt Wochenlöhne von 12-14 Mk., nachdem der frühere niedrigere Lohn dieser Arbeiter durch Lohnzulagen von je 50 Pf. auf die jetzige Höhe gestiegen ist. Die auf den Ringdrosselmaschinen beschäftigten weiblichen Arbeiter dagegen haben Akkordlöhne und sollen dadurch gegenüber den männlichen Vorarbeitern einen verhältnismäßig besseren Lohn erzielen. Akkordarbeit ist Vorarbeit, und so spannt das erwähnte Akkordlohnsystem diese weiblichen Arbeiter zu den größtmöglichen Arbeitsmehrlieferungen an. Das Verwerfliche dieses Lohnsystems liegt nun darin, daß die gering entlohnten männlichen Vorarbeiter das Quantum Vorarbeit liefern müssen, dessen die weiblichen Arbeiter, durch den Akkordlohn zur äußersten Anstrengung angefeuer, bedürftig. Statt nun sich gegen dieses Lohnsystem, das auf den höchstmöglichen Profit des Unternehmers und die unanschauliche Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft zugeschnitten ist, durch den Beitritt zum Textilarbeiterverband zu wenden, stehen diese Arbeiter unverzeihlicher Weise noch abseits. Sie werden lieber, bis ihnen ihr Herr Arbeitgeber großmütig einige Broden zuwirft, anstatt sich durch gewerkschaftlichen Zusammenschluß selbst ein menschenwürdiges Dasein zu erzwingen. Darum ihr Arbeiter, hinein in die Gewerkschaft!

Posamentiererbewegung.

Die Kollegen werden gebeten, bei der Firma W. Dörs, Düsseldorf, vorläufig keine Arbeit anzunehmen, da Differenzen vorliegen. Wir hoffen, dieselben in Güte beizulegen, ersuchen aber bis auf weiteres obiges zu beachten. Filiale Düsseldorf. Die Posamentierer Deutschlands werden ersucht, bei eventuellen Arbeitsangeboten aus Kopenhagen sich um Auskunft an den Vorstand des Posamentier-Fachvereins, Ch. Gähler, Guldbergsgade 7a, 4 Treppen, Kopenhagen, zu wenden. — Die Firma Posamentfabrik „Norden“ Holtropkads 4, Inh. Max. Reimer, ist streng zu meiden.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Spinnereiarbeiter der Betriebe von Rosenberger und Wenzl & Nassau in Reichensbach i. Schl. haben durch Vermittlung des Gewerbeinspektors einige Verbesserungen erreicht. Wir kommen in nächster Nummer noch darauf zurück. Zug von Feuchtdorfern und Moquette-Webern ist von Krefeld unbedingt fernzuhalten. Wegen Differenzen im Lohn-Arbeitsverhältnis sind die Weber und Weberinnen der Mechanischen Wuntweberei Gebr. Schuch in Duisburg mit dem Fabrikanten in Verhandlung getreten, die bis jetzt noch zu keinem Resultat führten, weshalb die Kollegen wohl in den nächsten Tagen die Kündigung einreichen werden. Es wird um streng solidarisches Verhalten ersucht. Die in der Textilindustrie von Weiskau beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen keilten vor einigen Wochen die Forderung des Zehnstundentages sowie die einer 10prozentigen Lohnverhöhung. Da von Seiten der Unternehmer nicht genügende Zugeständnisse gemacht wurden, beschloß man, die Kündigung einzureichen, deren Frist am Sonnabend den 11. August abließ.

Freitag den 10. August fand eine Versammlung statt, um endgültig Beschluß zu fassen. Die Zugeständnisse der Unternehmer waren sehr verchieden; so war in der Spinnerei von einer Lohnzulage nicht zu reden, die Lohnzulage der Weber war annehmbar. Der Zehnstundentag ist bewilligt. Die Abstimmung ergab die Zurücknahme der Kündigung bei der Firma J. W. Blütgen (Weberei), hingegen deren Aufrechterhaltung bei der Firma Blütgen u. Söhne (Spinnerei und Weberei). Dort sind am Montag den 13. August die Arbeiter in den Streik getreten. Zugung ist fernzuhalten. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Den Zehnstundentag bewilligt haben die Textilfirmen Joh. Philipp Stieber und Schrimpp in Kotha a. S. Der Bierkrieg, der in Chemnitz sich abspielt, hat zu brutaler Mahrregelung von fast 100 organisierten Brauereiarbeitern geführt, um die Konjumenten zum Nachgeben zu zwingen. Natürlich wird durch diese Mahrregelung nur das Gegenteil erreicht werden.

Der Lohnkampf der Lithographen und Steindrucker, der schon seit Monaten währt, ist beendet. In der vergangenen Woche fanden in Berlin neue Verhandlungen zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer statt; ihr Ergebnis war, daß eine Vereinbarung für die Wiederaufnahme der Arbeit in den Streikorten und über die Aufhebung der Aussperrung getroffen wurde. Dieser Vereinbarung stimmten am Sonnabend die Vertrauensleute aus den einzelnen Streik- und Aussperrungsorten zu. Montag vormittag hat eine stark besuchte Versammlung der Berliner Streikenden und Ausgesperrten bei Buggenhagen am Moritzplatz diese Vereinbarungen angenommen. Am Donnerstag wird die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die wichtigste Bestimmung der Vereinbarung ist, nach dem „Berl. Tageblatt“, die, daß die Löhne der Gehilfen an jedem Orte durch eine Kommission der Prinzipale und Gehilfen in nächster Zeit einer Prüfung unterzogen und wo sie unzureichend sind, aufgebessert werden sollen. Der Mindestlohn für das erste Gehilfenjahr soll nicht unter 18 Mk. betragen. In der Diskussion wurde von vielen Rednern die Annahme dieser Bedingungen als eine Niederlage der Arbeiter bezeichnet. Schließlich wurde fast einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die verammelten ausgesperrten Lithographen und Steindrucker Berlins erklären, daß sie unter Berücksichtigung des Umstandes, daß der Kampf nicht nur ein lokaler, sondern ein allgemeiner war, den Vereinbarungen zustimmen. Die Berliner Lithographen und Steindrucker erwarten jedoch, daß bei der vereinbarten Lohnregelung auch die Berliner Verhältnisse entsprechende Verbesserungen erfahren und die Einstellung der Ausgesperrten nach den zu Protokoll gegebenen Grundrissen erfolgt.“

Tariffbewegung der Buchdrucker. Die Buchdrucker haben am Sonntag in 12 Versammlungen zu der diesjährigen Tariffbewegung Stellung genommen. Solche Versammlungen fanden statt in Berlin, Hamburg, Hannover, Krefeld, Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Halle a. S., Leipzig, Breslau, Göttingen und Straßburg. 15 Proz. Lohnverhöhung und Arbeitszeitverkürzung von 9 auf 8 1/2 Stunden fordern die Buchdrucker.

Die Böttcher in München waren 8 Wochen lang ausgesperrt. Das Ziel, ihre Organisation zu zerrüttern, ist nicht erreicht worden, vielmehr ist der Unternehmerring gesprengt worden. Es wurden Mindestlöhne inklusive Bierentschädigung von 29 bis 33 Mk. erreicht, der Revers zurückgezogen und die Organisation anerkannt. Die während der Bewegung eingestellten Streikbrecher müssen bis längstens Montag 27. August aus den Betrieben entfernt und bis dorthin der letzte der Aussperrten wieder eingestellt sein.

Oesterreich. (Die allgemeine Textilarbeiter-Aussperrung in Bieltz Viala.) Die angekündigte Aussperrung ist am Montag voriger Woche, wie bereits gemeldet, zur Tatsache geworden. Die österreichische Textilarbeiter-Union hat deshalb eine Extrasteuer ausgeschrieben. Rund 12000 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden von den Unternehmern rücksichtslos aufs Pfahler gesetzt; nur in vier Betrieben, die außerhalb der Unternehmervereinigung stehen, wird weiter gearbeitet. — Den Zehnstundentag eingeführt hat ab 3. August die Firma Hille u. Wünsch in Schönbrunn, gleichzeitig auch in ihrem Kumburger Betriebe. Die Stundenlöhne wurden insofern erhöht, als die bisherigen Tagelöhne nicht für 11, sondern für 10 Stunden gelten. Die Akkordlöhne sollen auf möglichst gleicher Basis reguliert werden. — Die Situation auf dem A. S. K. Kampflager hat im allgemeinen keine weitere Veränderung erfahren. Mit der Firma Ed. Geipel ist wohl eine Verbindung vorhanden, aber dieser Herr möchte einen sehr billigen Frieden haben. Auch verlangt er zwei Opfer, um seine Unternehmerruche zu decken. — Ein neuer Kampf droht bei der Firma Kirchhofs Nachfolger (Lindemann) auszubrechen. — Der Streik in der Kammgarn-Spinnerei in Brünn dauert unverändert fort. — In Bieltz brach bei der Firma Rud. Tauber u. Co. ein Streik aus, weil sie den Lohn um 12 Prozent reduzierte und obendrein mißliebige Arbeiter entlassen wollte. Die Firma verläßt sich auf auswärtige Gummiweber. Aus Deutschland wird sie natürlich keinen bekommen. — In der Spinnerei der Firma Zwicker in Brünn ist es zu einem Konflikt gekommen, so daß ein Streik kaum ausbleiben dürfte. — Der Druckerstreik bei der Firma Franz Vlieg in Dörfel dauert fort. — In Erbach befinden sich Weber im Streik. — Die Arbeiter der Kleinmünchner Baumwollspinnerei und Weberei erreichten auf gutlichem Wege einige Zugeständnisse. Die Direktion bewilligte (auch für die Fabrik in Hylau) folgende Lohnzulagen: den Spinnern 5 bis 6 Prozent, den Andrehern und Aufstehern 7 bis 8 Prozent, allen anderen Arbeitern 4 bis 6 Prozent. Nur die Hofarbeiter blieben ausgeschlossen, obwohl sie nur 2 Kronen (1,70 Mk.) pro Tag verdienen, da die Direktion der Ansicht ist, daß dies eine gute Bezahlung ist und für jeden einzelnen Hofarbeiter fünfzig andere zu bekommen seien. Die Forderung, daß Sonnabends um 5 Uhr zur Reinigung der Maschinen der Betrieb eingestellt werden möge, wurde ebenfalls bewilligt. — Die Differenzen in Klein-Woritzsch, die letzthin in einen ersten Konflikt auszuarten drohten, sind beigelegt worden. Die Arbeiter erhalten vom 1. September eine um eine halbe Stunde reduzierte Arbeitszeit und die im Akkord beschäftigten Arbeiter bekamen sämtlich eine fünfprozentige Lohnzulage. Außerdem wurde versprochen, daß die Firma im nächsten Jahre das Geschäft erweitern wird, wobei der Zehnstundentag zur vollständigen Durchführung gelangen wird. — Der Streik bei der Firma Schaumann in Kornhuburg wurde mit teilweisem Erfolg beigelegt. — Die Lohnbewegung in der Weberei Rud. Haldier in Kralitz bei Wrohanitz ist mit einem teilweisen Erfolg für die Arbeiter abgeschlossen. Die Stuhlarbeiter erhalten 2 Heller pro Meter mehr. Bei schlichter Arbeit wird wie bisher nach den jeweiligen Leistungen entschädigt. — Der Lohn für Weibinnen wird um 10 Prozent erhöht. Der Lohn der Spulereierhöht, bleibt jedoch aufrecht erhalten bei Selde, Tram und Schappe. — Spulereierinnen erhalten täglich 1,50 Kronen. — An-

dreierinnen werden im Akkordlohn mit 24 Heller für 1000 Kä- den oder im Taglohn mit 2 Kronen entlohnt. — Der 1. Mai bleibt ein Ruhetag. — Die angestanden Lohnhöhungen traten am 1. August d. J. in Kraft. — Die Arbeiter nahmen diese Antwort vorläufig zur Kenntnis und wollen sich durch eigene Organisationsarbeit in den Stand setzen, nächsten größeren Erfolge zu erzielen. — In Wien sind bei den Firmen J. J. M. u. Sohn und Edlinger die Arbeiter aus- gesperrt.

Gewerkschaftliches.

Der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter-Verband Deutschlands hielt in Leipzig seine 8. Generalversammlung ab. Neben der Entwicklung des Verbandes gibt der gedruckte Geschäftsbericht klare und erfreuliche Ausblicke. Seit dem Hamburger Verbandstage vor zwei Jahren hat sich die Mitgliederzahl mehr als verdoppelt; sie liegt von 15.500 auf 38.386, darunter 2365 weibliche Mitglieder. Am 31. März 1904 war der Verband an 434 Orten vertreten, am 1. April 1906 an 505 Orten, also eine Zunahme von 176 neuen Zahlstellen. Davon gingen allerdings an 47 Orten die Mitgliedschaften wieder ein. In 58 anderen Orten schlossen sich die Kollegen zu größeren Zahlstellen zusammen, sodass das Mehr im ganzen 71 Zahlstellen beträgt. In der Berichtszeit sind 122.429 Aufnahmen zu verzeichnen, ein Beweis für die starke Mutation. Das Verbandsorgan „Der Proletarier“ erscheint in 106.000 Exemplaren Auflage, daneben bekommen die Verbandsgenossen „Die Gleichheit“, außerdem wurde an 192 Verbandsmitglieder das polnische Gewerkschaftsorgan „Czwiatka“ und das italienische „L'Operario Italiano“ abgegeben. Zur Agitation ließ der Vorstand mehrere Hefen des „Proletarier“ in einer Gesamtzahl von 340.000 Exemplaren verbreiten; den Kollegen wurden 130.000 Exemplare abgegeben. Ein Flugblatt in polnischer Sprache wurde wie im vorigen Jahre in 120.000 Exemplaren ausgegeben. Besonders wichtig war die Agitation in der chemischen, Papier- und Ziegelei-Industrie. Außerordentlich günstig hat auch die geschaffene Gauenstellung gewirkt. — Streiks und Ausperrungen. Die Zahl der Streiks ist von 89 auf 268 gestiegen. Während im vorigen Geschäftsbericht für Streiks 172.278 Mt. als Ausgabe verzeichnet wurden, beträgt die Summe diesmal 601.777 Mt. Von 120 Angriffstreiks waren 54 von Erfolg, 30 von teilweisem Erfolg und 36 erfolglos. Von 79 Abwehrstreiks waren 23 erfolgreich, 17 teilweise und 33 erfolglos. Von den 39 Ausperrungen waren 5 für die Arbeiter erfolgreich, 10 teilweise und 24 erfolglos. Das Unterhaltungsweken erforderte insgesamt 250.882,05 Mt. Die Gesamteinnahme des Verbandes betrug 1.919.644,27 Mt., die Gesamtausgabe 1.481.431,81 Mt.

Soziales.

Die Wahlen in der Ortskasse der Schneider in Berlin. Die am Montag den 13. August vollzogene Delegiertenwahl der Arbeit- nehmer zur Ortskassentafel der Schneider brachte den Reichs- verbänden wieder eine vernichtende Niederlage. Abgegeben wurden für die Liste der Organisierter 1300 Stimmen, für die Reichs- verbände 29 Stimmen. Letztere hatten keine offiziellen Stimmlisten herausgegeben, beteiligten sich auch, da die Aufsichtsbehörde ihre Hauptlinge zum Teufel gejagt, der Staatsanwalt dieselben wegen Wahlbeteiligung unter seine Fittiche genommen, nicht offiziell an der Wahl. Grund zu dieser Enthaltensart war vielleicht auch, daß die Wahl von einem von der Aufsichtsbehörde ernannten Kommissar geleitet wurde und es deshalb nichts im Trüben zu fischen gab. Wägen es sich die Reichsverbände merken: „Die Arbeiterbewegung in ihrem Lauf — hält weder Dads noch Esel auf!“

Die Wahlen der Arbeitervertreter zum Reichsversicherungs- amt für die künftige fünfjährige Wahlperiode, die am 1. Januar 1907 beginnt, sind vom Reichsversicherungsamt gegenwärtig ausgeföhrt und ist der Erdmitten für die Wahl auf den 15. September d. J. festgesetzt. Als Vertreter der Arbeiter sind für die Industrie, im Bergbau, im Eisenbahnbetrieb und das Baugewerbe zwei nichtständige Mitglieder und für jedes nicht- ständige Mitglied 30 Stellvertreter zu wählen. Für die Land- und Forstwirtschaft sind gleichfalls zwei nichtständige Mitglieder und für jedes nichtständige Mitglied 24 Stellvertreter zu wählen. Für die See-Verfügungsgenossen sind zwei nichtstän- dige Mitglieder und für jedes nichtständige Mitglied zwei Stell- vertreter zu wählen. Die Wahlen erfolgen einheitslich für ganz Deutschland von den Besitzern der Schiedsgerichte für Arbeiter- versicherung; für die benannten drei Berufsgruppen gesondert. Die Vorbereitungen zur einheitslichen Vornahme der Wahlen sind von dem Zentral-Arbeitersekretariat in Berlin, der Ge- neralkommission der Gewerkschaften Deutschlands und der Zentra- le für das deutsche Krankenkassenwesen gemeinsam getroffen. Es ist den Gewerkschaftsarten und Arbeitersekretariaten am Sitze der einzelnen Landesversicherungsanstalten der Auftrag zuteil geworden, die nötigen Vorbereitungen zu treffen für die Aufstellung geeigneter Kandidaten. Die von diesen Korporation- en vorgeschlagenen Kandidaten sind auf einer gemeinsamen Liste den Schiedsgerichtsbeisitzern zur Wahl empfohlen.

Eine schweizerische Zuchthausvorlage. Das verbündete Aus- beutertum im Kanton Zürich hat mit den Dorfmatadoren in allen 11 Bezirken des Kantons zusammen durch ein Initiativ- komitee ein Initiativbegehren zur Abänderung des Zürcher Strafgesetzes anarbeiten lassen, das nichts anderes als eine Zuchthausvorlage zur Erwirkung des Koalitions- bzw. Streik- rechts der Arbeiterschaft ist. Die Vorlage übertrifft fast noch die 1899 verhängte deutsche Zuchthausvorlage, von der sie sich einzig dadurch unterscheidet, daß sie nicht direkt das Wort Zuchthaus enthält. Die Vorlage bedeutet die Abschaffung des Koalitionsrechts, des Streikrechts, des Streikpostenstehens der Arbeiter. Die Aufrüttelung aller Arbeiter und eine ungeahnte Stärkung der Arbeiterbewegung wird und muß die Folge sein. Auch die schweizerische Zuchthausvorlage wird sich als ein Teil seiner Kraft erweisen, die zwar das Böse will, doch das Gute schafft.

Die Kindersterblichkeit ist in Brunn, der mährischen Haupt- stadt, eine große. Fast ein Drittel aller Todesfälle, die sich in der Stadt ereignen, betreffen Kinder im Alter bis zu fünf Jahren. 824 junge Menschenleben, die das erste Jahr- fähig ihres Daseins noch nicht vollendet hatten, sind allein im Jahre 1904 ihren Eltern durch den Tod entzogen worden. Die Abheilung auf dem Zentralfriedhofe für Kindergräber ver- größert sich Jahr für Jahr in ganz unglaublichem Maße, und Tag für Tag werden zwei, drei, auch vier kleine Leichen dort vergraben. Der Winter und der Sommer sind es, die die meisten jungen Leben dahintraffen. Gegen das Vorjahr weist die Mortalität der Kinder unter fünf Jahren eine Zunahme von mehr als 3 Prozent auf. — Opfer der „göttlichen“ Welt- ordnung!

Bereinsgesetzliches.

Vom Schöffengericht Landeshut war Kollege Schönwälder zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, weil er eine Mit- gliederversammlung des Textilarbeiterverbandes der Wolle nicht angezeigt hatte. Es war in jener Versammlung hauptsächlich die Frage erörtert worden, ob die Filiale ihren Kassierer besetzen, resp. fest anstellen wolle. Diese Sache war vom Schöffengericht als eine öffentliche (!) Angelegenheit betrachtet worden und Kollege Sch. wurde zu der obigen Strafe verurteilt. Die Freilassungs- urteile wurde damit beendigt, daß eine Geldstrafe angeblich nicht vom Angeklagten, sondern vom Textilarbeiterverband getragen werden würde. Gegen das Urteil war Berufung eingelegt worden, die

am 7. August vor der Strafkammer in Sirkoberg zur Ver- handlung kam. Sch. verteidigte sich unter Anführung mehrerer Kammergerichtsentscheidungen, die den Begriff „öffentliche Angelegenheiten“ definieren. Dieser Begriff sei auf den Fall nicht anzuwenden, denn die Anstellung und Befolgung eines Kassierers sei keinesfalls als eine öffentliche Angelegenheit aufzufassen und demgemäß die Versammlung nicht anmeldspflichtig gewesen. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung der Berufung, das Gericht erkannte nach kurzer Beratung auf Freisprechung und legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last. — Inzwischen war ein neues Strafverfahren eingeleitet worden wegen je- ner Versammlung, in welcher die Wahl des besoldeten Kassierers vorgenommen wurde. Auch hier sollten die §§ 1 und 12 des preußischen Vereins- und Versammlungsgesetzes abgetreten worden sein. In der Schöffengerichtsurteilung am 25. Juli beantragte der Amtsanwalt eine Woche Gefängnis, das Gericht erkannte indessen auf Freisprechung. Gegen dieses freisprechende Urteil hat der Amtsanwalt Berufung eingelegt, sodass auch hier erst die Straf- kammer entscheiden muß. Der Ausgang dürfte derselbe sein, wie im ersten Falle. Die ganze Justizaktion zeigt wieder einmal so recht, wie mittelalterlich das ganze preußische Vereins- und Ver- sammlungsgesetz ist. Es stammt ja auch aus der Zeit der schwärzesten Reaktion in Preußen und das erklärt seine Beschaffenheit und die unglaubliche Auslegungsmöglichkeit.

Aus Unternehmerkreisen.

Die Unternehmerverbände lokaler Art, die sich auf einen Beruf beschränken, sind sehr zahlreich. Sie befinden sich in allen größeren Städten. Als Beispiele dieses Typus seien erwähnt: Der Verband der Metallindustriellen und der der Holzindustriellen Berlins, ersterer unter Leitung des Kommerzienrats Kühnemann, letzterer unter Leitung des Herrn Kahardt stehend. Vielfach sind diese lokalen Unternehmerverbände der Zentralorganisation für den ganzen Beruf angeschlossen, zum Beispiel der Verein der Magdeburger Metallindustriellen dem Gesamtverbande deutscher Metallindustrieller, wodurch sie etwa in ein Verhältnis zum Gesamtverband kommen, wie die Zahlstelle einer Gewerkschaft zur Zentralorganisation, aber aber sie erwerben die Mitgliedschaft bei dem Allgemeinen lokalen Arbeitgeberverband. Dieser findet sein Analogon aus gewerkschaft- lichen Gebieten im Gewerkschaftsartikel, der angeschlossene lokale Unternehmerverband entspricht dann etwa der an- geschlossenen Zahl- stelle einer Gewerkschaft.

Bermischtes.

Ein Musterpasse. Der Abbé Roth, der ehemalige In- haber der Hausdruckerei und Zeitungsverleger in Müll- hausen, wurde von der Strafkammer wegen Betruges zu drei Monaten und wegen Falschens zu acht Monaten Ge- fängnis verurteilt.

Eine neue Weberkrankheit. Eine neue Krankheit, die sich sowohl auf die Weber, wie auf die in der Schützenfabrikation beschäftigten Arbeiter erstreckt, ist entdeckt worden. Die „Petite République“ berichtet darüber: Vor einigen Monaten führte man in den Fabriken Lancashire (England) eine neue Art Holz für die Herstellung von Schützen ein. Wenige Tage darauf wurden die Arbeiter, die das Holz verarbeiteten, krank und mehrere starben. Nach dem sechsten Todesfall ließ die Trade- Union der Schützenmacher das Holz im Botanischen Laborato- rium der Universität Liverpool untersuchen. Der Direktor des Observatoriums hat einen Bericht gegeben, in dem gesagt wird, daß das Holz, das in dem französischen Rango gewonnen wird, unter dem Namen Atlasholz, eine ansehnliche Menge Alkalium, wahrscheinlich Arsen, enthält. Dieser Stoff ist in Salzwasser löslich und kann infolgedessen sehr leicht durch den Schweiß gelöst werden. Versuche an Tieren führten zum Tode durch oenoplum cordiacum, weil dieses Alkalium ein starkes Gift für das Herz ist. Das war es also, was den Tod der Arbeiter verursachte. Die Trade-Union beabsichtigt, gegen die Unter- nehmer einen Prozeß anzustrengen, die das Holz gekauft hatten, weil es billig war.

In welcher gemüthlicher Weise gegen die Gewerkschaften Stimmung gemacht wird, zeigt eine angelegte Zuschrift an die „Nat.-Ztg.“, die in der Chemnitzer „Allg. Ztg.“ zum Ab- druck kam, womit dieselbe zeigen will, daß die Sozialdemokratie die Heilkraft besitzt, doch mit den Gewerkschaften, von denen die Rede ist, nichts zu tun hat — „Die Bütteldienste des kapita- listischen Staates“ anwendet, um ihre Scharen im Zaum zu halten. Die Notiz lautet:

„Die Arbeiter, welche streiken und deshalb Streikunter- stützungen aus der Verbandskasse beziehen, müssen über die empfangenen Beträge Wechsel unterschreiben. Diese Wechsel — bei Stroh zahlbar — werden dem Arbeiter nicht zur Zahlung vorgelegt, so lange er während der Dauer eines Streiks in diesem beharrt. Dem Streikbrecher aber werden ohne Verzug die von ihm unterschriebenen Wechsel über die bisher erhaltenen Streikunterstützungsbeträge zur Zahlung vorgelegt. Die Wechsel werden protestiert, und der Gerichtsvollzieher erscheint in der Wohnung des Arbeiters, um zu pfländen. Mit dem Zeitpunkt, wo der Arbeiter meist aus Unkenntnis über die schlimmen Fol- gen die scheinbar so verlockende Unterstützung annimmt, erklärt für ihn ein eigener, freier Wille nicht mehr. Er kann weder vor noch zurück. — Seine Hände sind ihm durch die sozialdemo- kratische Organisation gebunden, deren Terrorismus und Will- für er sich selbst auf Gnade und Ungnade ausgeliefert hat.“

Sollte hier nicht eine Verwechslung mit den Arbeit- geberorganisationen vorliegen? Uebrigens steht die ganze Notiz wie eine Erfindung eines zeilenhungrigen Reporters aus. Deshalb nennt man denn keine Gewerkschaft, die sich auf diese Weise gegen Schädigung durch Streikbrecher gesichert hat? Uebrigens könnten wir das noch garnicht einmal als Unrecht ansehen; wer im Streik nicht auszuhalten gedenkt, sollte erst gar keine Unterstützung annehmen. Er kann ja dazu so wenig gezwungen werden wie zum Streiken selbst.

Bekanntgaben.

Gau Schlesien.

Außer den bereits am 8. Juni aufgeführten gingen noch folgende Bel- träge bei dem Unternehmern ein: Reichenbach 50,— Mt., Sinau 3,90 Mt., Lauban 6,— Mt., Vandes- hut 43,06 Mt., Rastadt 4,75 Mt., Blumenau 18,50 Mt., Ober-Oellau 3,75 Mt., Freinitz 2,20 Mt., Grünberg 28,10 Mt., Neudorf 1,75 Mt., Sagan 19,55 Mt., Freiburg 11,80 Mt., Neurede 2,60 Mt., Schwelbitz 3,75 Mt., Weigelsdorf 11,80 Mt. Die rückständigen Orte werden ersucht, ihren Verpflichtungen nach- zukommen. Mit freudigem Gruß. Selz. Reich. Gauverwalter, August, Neus-Dresdener Str. 20 II.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Barmer. Wegen Streikverhinderung folgende Mitglieder aus dem Verbande ausgeschlossen worden: Julius Emert, Wilmshausener Straße 27 III; Wilhelm Schmidt jun., Weidenstraße 9; Heinrich Kuhnig, Orber Str. 18 III. Der Vorstand, Hermann Müller, am 8. August wurde dem Kleinbauern Müller aus Barmer wegen Arbeitswilligkeit in Bezug des Mitgliedsbuch des Textil-

arbeiterverbandes entzogen, worauf alle Gewerkschaften aufmerksam ge- macht seien. Die Verurteilung. Abpenid. Das Mitgliedsbuch des Kollegen Karl Bormann, Zuchschere, geboren am 15. Dezember 1864 zu Greflich, ist verloren ge- gangen. Filiale Aresfeld. Vorstand der Filiale ist: Wilhelm Schagen, Kronprinzstr. 104. Geschäftsführer und Kassierer: Hugo v. d. Berg, Karlsplatz 20, wofolbst auch das Verwaltungsbureau der hiesigen Filiale sich befindet. Der Vorstand. Mahlmünster i. Ostf. Die Ortsverwaltung besteht aus den Kollegen Wilhelm Borsowar, Waul Riechle, Leo Heinrich. Münchberg. Reiseunterstützung zahlt von jetzt ab Restaurateur Felix Schün, Hofer Straße 2, aus.

Verammlungskalender.

Verfassungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

- Mugaburg-Werles. Sonnabend den 25. August.
- Barmer-Niederrhein. Sonnabend (Samstag) den 25. August.
- Berlin II. (Polamentlerer.) Mittwoch den 22. August, abends halb 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 5, Engelauer 15.
- Bernau. Sonnabend den 25. August, abends halb 9 Uhr, im „Schützen- haus“.
- Bocholt. Sonnabend den 25. August, abends halb 9 Uhr, im „Bayrischen Hof“.
- Braunschweig. Sonntag den 26. August, nachmittags 3 Uhr, bei W. Brandt, Kofstraße 50.
- Brumbach. Sonnabend den 25. August, abends 8 Uhr, im „Wilden Mann“.
- Callenberg b. W. Sonntag den 26. August, nachmittags 4 Uhr, im „Felsenkeller“.
- Delmenhorst. Sonntag den 26. August, nachmittags halb 3 Uhr, bei W. Kofstraße.
- Dülken. Sonntag den 26. August, vormittags 11 Uhr, bei Franz Selbel, Süchtener Straße.
- Eisenach. Sonnabend den 25. August, abends halb 9 Uhr, in der „Frankfurter Bierhalle“.
- Elberfeld. Sonnabend (Samstag) den 25. August, abends 9 Uhr, im „Vollshaus“.
- Elberfeld. (Kartenschläger.) Sonnabend den 25. August, abends 9 Uhr, bei Sauczopf, Bachstraße.
- Greflich. Sonnabend den 25. August, abends halb 9 Uhr, im „Felsen- keller“, Sonnenstraße 5.
- Grünberg. Sonnabend den 1. September, abends 8 Uhr, im „Gesund- brunnen“.
- Hamburg. (Polamentlerer.) Sonnabend den 25. August, vormittags halb 10 Uhr.
- Helmgen. Sonnabend den 25. August.
- Hildesheim. Montag den 27. August, abends 7 Uhr, bei Rechl.
- Kleinberg. Sonntag den 26. August, nachmittags 5 Uhr, im „Fisch- lahr“. Sonnabend (Samstag) den 25. August, abends 8 Uhr, im „Adler“.
- Kimbach. Sonnabend den 25. August, abends halb 9 Uhr, im „Johannesbad“.
- Münster. Sonnabend den 25. August, abends 9 Uhr, im „Adler“.
- Niederrhein. Sonnabend den 25. August, abends halb 9 Uhr, im „Bayrischen Hof“.
- Plauen i. V. Sonnabend den 25. August im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“.
- Witten. Sonnabend den 25. August.
- Kronsdorf. Sonnabend den 25. August, abends halb 9 Uhr, bei Otto Weder.
- Schlag. Sonnabend (Samstag) den 25. August, abends halb 9 Uhr, in der „Sonne“ (Frau Bühler).
- Schmölln. Mittwoch den 20. August, abends halb 9 Uhr, in der „Sonne“.
- Schwab. Sonnabend den 25. August, abends halb 9 Uhr, in der „Wolke“.
- Schwarzenbach a. d. S. Sonnabend (Samstag) den 25. August bei Kappel.
- Schwesb. Sonntag den 26. August, nachmittags 4 Uhr, bei Gondolisch.
- Süßfeld. Sonntag den 26. August, vormittags 11 Uhr, bei Karl Surtmanns, Bachstraße.
- Freiberg. Sonnabend den 25. August, abends halb 9 Uhr, in der „Union“; Jahltag.
- Mülten St. Jakob. Sonntag den 26. August, nachmittags 4 Uhr, im Köhlers Restaurant; Zusammenkunft.

Briefkasten.

Dübler. R. glaubt, daß ein solcher Bericht eingegangen sei. Da ich um die fragliche Zeit nicht hier war, der Bericht aber nicht zum Abdruck kam, läßt sich nicht mehr feststellen, wofür er sich vertritt haben mag. Gruß! W. R., Neustadt (O.-Schl.). Der Bericht war wohl zur rechten Zeit hier, konnte aber bei seiner Länge in der vorigen Nummer noch nicht Aufnahme finden. Auch andere Berichte mußten zurückbleiben. Gruß! W. R., Großenhain, 9 Mt. Gruß! W.

Die Filiale Spremberg (N.-L.) des Textilarbeiter-Verbandes sucht zum 1. Oktober d. J. einen

Geschäftsführer.

Reflektanten, welche mindestens 9 Jahre dem Verbands angehören, mit der modernen Arbeiterbewegung vertraut sind und agitatorenfähig tätig sein können, wollen ihre selbstgeschriebenen Offerten bis zum 1. September mit der Aufschrift „Geschäftsführer“ an Wilhelm Schaffe, Spremberg, Petrisgasse 2, richten. — Gehalt 1400 Mt.

Abgepaßte Ristentheile

liefert billigst das Sägwerk Surheim in Oberbayern.

- Gestorben:**
- Gemellingen. Verbandsmitglied August Welfels, 49 Jahre alt — Augenleiden.
- Crimmitschau. Verbandsmitglied Hugo Supfer, 21na Weber, Rosa Bräuner.
- Zangenfahn. Verbandsmitglied Louis Hartung, 48 Jahre alt.
- Yorkl. Verbandsmitglied Unterfasserer Paul Bergholz, 29 Jahre alt — Herzleiden.
- Sudenwalde. Verbandsmitglied Anna Behringer, 20 Jahre alt — Wundenkrankheit.
- Plauen. Am 8. August Verbandsmitglied Hugo Seifner, Garbinnen- weber — Proletarierkrankheit.
- Wernsdorf. Verbandsmitglied Hermann Pflücker, 34 Jahre alt — Schwindsucht.
- Münchberg. Verbandsmitglied Sebaft. Schukter, 35 Jahre alt — Proletarierkrankheit.
- Obere Wram Angebenten!**
- Inhalt (Hauptblatt): Streitfallkalender. — Bekanntmachung des Zentralverbandes. — Zur Arbeiterbewegung am Niederrhein. — Ein- was für die Samtweber am Niederrhein. — Mitteilungen aus Sachreisen. — Polamentlererbewegung. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. — Gewerkschaftliches. — Soziales. — Berichtsgeschäftliches. — Aus Unter- nehmerkreisen. — Vermischtes. — Bekanntgaben. — Verbandsmitteilungen. — Verbandsmitteilungen. — Briefkasten. — Inserate. — Lorenz. — (W. L. G. S.) Nachweis des Urbes der Bramscher Textilarbeitervereine. — Die Ursachen des Niederrheinischen Streikverfalls. — Zum Textilarbeiter- streik in England. — Landesvereinsorgan. — Schlichter Textilarbeiter- und Arbeiter- innere. — Mitteilungen aus Sachreisen.
- Verleger: Clemens Wieweg, Dübeln. — Redaktionsrat: Paul Wagnere, Chemnitz. — Drucker: Langhans & Co., Chemnitz.
- Gleimu eine Beilage.

„Schützenhaus“ tagende öffentliche Fabrikversammlung der Firma Gebr. Wörth protestiert energisch gegen die zum Teil recht hohen, ungerechtfertigten Lohnabzüge. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die Ursachen der Weberschleier, die zu Lohnabzügen führen, lediglich in dem schlechten Webmaterial zu suchen sind. Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß hierin Remedur geschaffen werden möge. Trifft diese nicht ein, so behält sie sich weitere Schritte vor.“ Die Versammlung war von unvorstellbarer Kampfesstimmung getragen, die sicher anhalten wird, sobald sich die Firma eventuell auf einen Kampf gefaßt machen kann.

Callenberg b. W. (Erläuterung.) Der Nähfaktor Herr Hermann Wunderlich in Callenberg hat einer meiner Näherinnen, einer älteren Frau, das Lesebuch abzuhandeln versucht, und es ist ihm dies aus einer Vergütung von 50 Pf. gelungen. Ich mache hier öffentlich darauf aufmerksam, daß dieses Buch zwar meine Handschrift enthält, jedoch alle Lohnbeiträge usw. mit Bleistift bewirkt sind. Ich erkläre auf Grund dieser Tatsache, daß ich die in diesem Buche gemachten Eintragungen von dem Moment an, wo es in fremde Hände geraten ist, vorläufig nicht mehr als meine Handschrift anerkennen kann, da an mir Bleistift bewirkten Eintragungen sehr leicht Nachzettel usw. (Urkundenfälschungen) vorgenommen werden können. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß das in Frage kommende Buch lediglich zu geschäftszweckmäßigen Zwecken gegen meine Person ausgenutzt werden soll, vor allen Dingen in Glauchau, um mich bei den Näherinnen und auch in Kollegienkreisen dortselbst in Mißkredit zu bringen. Ich bitte die organisierte Arbeiterchaft von Callenberg und Glauchau, alle diesbezüglichen Maßnahmen an meine Adresse gelangen zu lassen. Ich werde, wenn notwendig, dann gegen die mißbräuchliche Anwendung des Buches gerichtliche Vorgehen. Emil Geller.

Elsterberg. (Neue Fabrikordnung.) Das hiesige Unternehmertum läßt der Weberschaft keine Ruhe. Jetzt hat man wieder eine Fabrikordnung ausgehängt, welche am 20. August in Kraft treten soll. In verschiedenen Betrieben: bei Oskar Otto, Anlauf u. Komp., Heinz Kiel, sind die Arbeiterausschüsse vorstellig geworden, um gegen die Maßnahmen der Unternehmung zu protestieren. Ein von Herrn Heinz Kiel zum Ausschußmitglied ernannter Herr Schenderlein äußerte, als ihn die Arbeiterchaft anregte zu protestieren: „Wenn ich von jedem Arbeiter 5 Mk. erhalte, gehe ich ins Kontor.“ Kollegen, ist das nicht eine nette Vertreterchaft der Arbeiterinteressen? In verschiedenen Betrieben ist ein Nachtrag verlangt und auch zugesichert worden, wonach bei Verarbeitung von schlechtem Material dem Arbeiter das Recht zusteht, im Kontor vorstellig zu werden. Zahlt der Arbeitgeber keine Entschädigung, so gilt die einwöchige Kündigung als aufgehoben. — Verschiedene Gewerbegerichtsverhandlungen in der Kündigungsfrage haben dazu geführt, daß die Herren Unternehmer von einbehaltenen Lohn wieder herauszahlen mußten. Wohl der beste Beweis, daß die neue Fabrikordnung noch garnicht zu Recht bestand, zumal der Arbeiterchaft ein Termin des Inkrafttretens garnicht bekannt gegeben worden war.

Erbad. Hier hat vor kurzem bei der Firma G. W. Rumpf eine Lohnbewegung stattgefunden, die zwar ohne ersten Kampf vor sich ging, aber doch nicht ohne Erfolg war. Erzielt wurde die Verkürzung der Arbeitszeit von 1 1/2 Stunden auf 10 Stunden, die Zulage, daß an den Vorabenden der drei Hauptfeste die Arbeit um 4 Uhr beendet würde, ohne daß ein Lohnabzug stattfindet, 5 Prozent Lohnverhöhung. Für Ueberstunden ist für die erste ein Zuschlag von 15 Prozent, für die zweite von 25 Prozent, für Sonntagsarbeit, die in Ausnahmefällen zugelassen werden soll, von 80 Prozent pro Stunde zu zahlen. Diese Zugeständnisse kommen den Tagelöhnern zu gute. Die Hilfsarbeiter haben bei allen Gewerkschaften 1 W. Lohnzulage erhalten, bis auf Malta, für welche Gattung der alte Tarif in Geltung blieb, und auf Lichtführung, wo per 1000 Schuh eine Zulage von einem halben Pfennig erzielt wurde. Ferner wird — auch eine Neuerung — für das Anknüpfen von Ketten bis zu 60 Metern Länge per 100 Fäden 8 Pf., bei über 60 Metern Länge 4 Pf. und für das Geschirraufhängen per Schaft 8 Pf. gezahlt. Die Wartzeit wird pro Stunde nach dem Durchschnitt des Jahresdienstes berechnet. Zu der Bewegung war Gouletter Steinbrink aus Elberfeld herangezogen worden, welcher es ausgezeichnet verstand, die Herzen und Sinne der Kollegen, die sich noch nicht organisiert hatten, in einer Fabelbesprechung, zu der auch die Nichtorganisierten geladen waren, so zu bewegen, daß sie sofort dem Verband beitraten. Auch die Verhandlung mit dem Fabrikanten führte Steinbrink in Gemeinschaft mit der Lohnkommission in einer Weise, daß er in vielen Punkten gleich nachgab, wodurch sich weitere Maßnahmen ordneten.

Göppingen. Die hiesige organisierte Textilarbeiterchaft verbreitete Freitag den 10. August ein Flugblatt in circa 2000 Exemplaren, welches unter der Arbeiterchaft gut aufgenommen wurde. Dasselbe beschäftigte sich speziell mit der Lohnbewegung, welche selber vor mehreren Wochen resultatlos abgebrochen werden mußte, da die Mehrzahl der hiesigen Textilarbeiter bis dahin selber ihre Klassenlage noch nicht recht begriffen hatte und der Organisation noch fernstand, welcher Umstand auch gegenwärtig noch viel zu wünschen übrig läßt. Des weiteren beleuchtete das Flugblatt die traurige Lebenshaltung, besonders der Textilarbeiterchaft niedrigen Löhne, die im Verhältnis zu den gegenwärtigen, sowie ungesunden Lebensmittelpreisen, welche verursacht sind durch den Wucherzolltarif auf alle unentbehrlichen Lebensmittel und die daraus resultierenden unglücklichen Handelsverträge. Es wird der Arbeiterchaft fast zur Unmöglichkeit, sich noch zu ernähren und sich auch sonst nur einigermaßen als anständige Menschen durchzuschlagen. Trotzdem stellen sich die Arbeitgeber auf einen prophanen obhehrenden Standpunkt gegenüber einer jeden Forderung der Arbeiter, selbst wenn sie noch so berechtigt ist. Eine alte, längst nicht mehr stichhaltige Redensart muß dann bei jeder Gelegenheit herhalten, die nämlich: Verutung auf die Konkurrenzfähigkeit. Man erzählt den Arbeitern dann immer, die Inbuhnte am Orte werde zu Grunde gehen, wenn sie auf ihren Forderungen beharren. Diesem Märchen muß aber allerorts herhalten. Dabei werden die meisten Fabrikanten in verhältnismäßig kurzer Zeit millionenschwere Leute, wogegen die Arbeiter selbst ihres Lebens arm bleiben und froh sein müssen, wenn sie ihre allernotwendigsten Lebensbedürfnisse befriedigen können. Textilarbeiter Göppingens! Dieser Zustand muß aufhören. Eine bessere Zukunft für euch kommt aber nicht von oben, auch nicht durch Liebkümperei mit den Herren Chefs oder Fabrikbeamten, desgleichen nicht durch die Zugehörigkeit zu sogenannten Harmonievereinen, nein, ihr müßt sie euch selbst erringen. Das seid ihr euch und eurer Familie schuldig. Dieser Witz lohnt ihr aber nur nachkommen, wenn ihr eure Tagelöhner begriffen habt und euch eurer Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverbande, anschließt. Ein jeder bereits organisierte Arbeiter aber sollte es sich zur Pflicht machen, mindestens einen neuen Kollegen dem Verbande zuzuführen, dann könnte der Erfolg nicht ausbleiben. Also auf, Kollegen, zu weiterer regerer Arbeit für eine bessere Zukunft!

Greiz. (Christliche Fällerei.) In Nr. 82 der „Textilarbeiterzeitung“ ist ein Beschlussesbericht aus Greiz enthalten,

in welchem in der Entstellung von Tatsachen Großes geleistet wird. Es heißt in dem Bericht, daß schon vor Eröffnung der Versammlung die unter Anführung von Reichelt-Chemnitz und Dressel-Greiz Aufmarschierten sich die Rehle nach Bureauwahl hieselbst schrien. Wir wollen hierzu feststellen, daß unter Anführung von Reichelt-Chemnitz und Dressel-Greiz niemand erschienen ist und die Schreier auf Seiten der Christlichen zu finden waren, wodurch auch der Referent Köhlig getäuscht worden ist. Der wahre Sachverhalt ist folgender: Kollege Dressel-Greiz hat nach Eröffnung der Versammlung zur Geschäftsordnung ums Wort und beantragte, da es eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung sei, Bureauwahl, was Köhlig, welcher dem Vorstehenden seine Funktionen abgenommen hatte, ablehnte. Derselbe erklärte aber hierauf, er wolle keiner Diskussion aus dem Wege gehen und würde eine solche zulassen. Dressel erklärte dann, dann möge man einen Redner von uns solange sprechen lassen, als der Referent gesprochen haben werde und dann in der Diskussion gleichfalls Redezeit, vielleicht 20 Minuten, gewähren. Köhlig erklärte dann, er gedente vielleicht eine Stunde zu reden, dann könne einer von uns eine Stunde reden, und dann er 20 Minuten in der Diskussion zur Widerlegung und von uns jeder 10 Minuten. Aber er wollte zunächst über den Antrag Dressel, Bureauwahl betreffend, abstimmen lassen, denn da würde sich zeigen, daß wir in der Minderheit seien. Die Abstimmung ergab aber eine große Mehrheit für uns. Anstatt daß nun Köhlig gemäß der Abstimmung gehandelt und Bureauwahl hätte vornehmen lassen, wollte er zu reden anfangen. Erst hier verlangte Reichelt das Wort zur Geschäftsordnung, was ihm nach langem Widerstreben gewährt wurde. Reichelt stellte in seinen Ausführungen fest, daß es doch nun Anstandsspflicht Köhligs sei, nachdem die große Mehrheit Bureauwahl beschlossen habe, solche vornehmen zu lassen. Köhlig kam diesem nicht nach. Hierauf erklärte Dressel, daß man bei einer gleichen Redezeit auch ohne Bureauwahl vorlieb nehmen würde, worauf Köhlig antwortete: Es gibt überhaupt nichts! Reichelt bat nochmals ums Wort zur Geschäftsordnung, was man verweigerte; sofort drohte man mit dem Hausrecht. Hierauf verließen gegen 200 Personen das Lokal, jedoch im Saale so gegen 100-120 Weiblein und Männlein verblieben. Was dann gesprochen wurde, wissen wir nicht. Aber ein antisemitischer Hauptling hat die Sozialdemokratie verächtlich wollen.

Hünningen. In unserm Bericht über unsere erfolgreiche Lohnbewegung wiesen wir schon darauf hin, daß die Firma C. Uhde mit allen erlaubten Mitteln versuchte, die Organisation der Arbeiter zu sprengen. Um schneller Platz zu bekommen für unorganisierte „Arbeiterinnen“, griff die Firma zu dem Gewaltmittel der Fabrikregeln. Am 23. Juli wurde der Weber S. G., Mitglied des Fabrikrauschusses, entlassen. Ihm wurde für 14 Tage der Lohn im Voraus ausbezahlt, woraus man erkennen kann, daß die Firma selber das Bewußtsein hatte, keinen Grund zur Entlassung zu haben. Als der Vorsitzende der hiesigen Fällerei bei Herrn Uhde wegen der Entlassung des G. vorstellig wurde, suchte Herr Uhde die Maßregelung auf recht originelle Weise zu rechtfertigen. Er erklärte, G. sei ein harter junger Mann und könne in der Eisenbranche oder bei sonstigen schweren Arbeiten mehr verdienen wie in der Webersch. Es sollten in der Textilbranche „nur weibliche“ Personen beschäftigt werden. Die Ansicht des Herrn Uhde ist wohl auch die aller Textilbarone und eröffnet dem weiblichen Geschlecht, den Müttern der jetzigen und kommenden Generation, die verlockendsten Aussichten. Um sein Ziel schnell zu erreichen, kündigte Herr Uhde am 28. Juli noch weiteren zwei Kollegen, darunter dem Vorsitzenden des Fabrikrauschusses, und noch drei Kolleginnen. Jede nachgesuchte friedliche Unterhandlung zwecks Zurücknahme der Kündigungen wurde von Herrn Uhde mit dem Bemerkten abgelehnt, er wolle von der Kommission nicht beauftragt werden. Es ist kennzeichnend für die Bestimmung des Herrn Uhde, daß er es als eine Befähigung bezeichnet, wenn die Vertrauensmänner seiner Arbeiter einen Wunsch derselben vorbringen wollen. Da man auch noch weitere Entlassungen in Aussicht stellte, beschloß die Arbeiterchaft einstimmig am 30. Juli, in einen Solidaritäts- bez. Abwehrstreik zu treten. Es traten von im ganzen 87 Arbeitern 62 in den Ausfall und verlangten die Wiedereinstellung ihrer Arbeitsbrüder. Man hatte seitens der Firma gehofft, es würden sich genügend Arbeitswillige aus den Reihen der Organisierten stellen. Dieser fromme Wunsch erfüllte sich jedoch nicht: bis auf vier folgten alle der Streikparole. Diese vier „nützlichen“ Elemente sind: 1. Frau Adele Caglio, 2. Luise Zimmermann, 3. Emma Lanz, 4. Frau Bertha Jakob. Die Genannten sind wegen Streikbruchs aus dem Deutschen Textilarbeiter-Verbande ausgeschlossen. Das Verhalten der Streikenden ist geradezu musterhaft, und die hiesige Arbeiterchaft sympathisiert mit denselben. Herr Uhde versuchte in der ersten Zeit, einen Reiz in die Bewegung zu treiben, indem er einzelne Arbeiterinnen brieflich ansah, doch zur Arbeit zurückzuführen, aber alles ohne Erfolg. Dann wurde der Streikbrecherfang in der Umgegend aufs eifrigste betrieben, zum Entzücken für die Firma mit ganzen dreier Erfolgen. Wir können der Firma jedoch zu diesen Erfolgen nur gratulieren. Wir lassen eine Identifizierung dieser Arbeitswilligen folgen. Der eine, Ernst Jakob aus Basel, ist hier und in der Umgegend als „Arbeitsflüchter“ und notorischer Blamachar bekannt, war vor Jahresfrist bei C. Uhde beschäftigt, mußte aber wegen der genannten „Tugenden“ sofort entlassen werden. Jetzt ist er der Firma jedoch recht, um anständigen um ihr Koalitionsrecht kämpfenden Arbeitern vorgezogen zu werden. Der andre, Albert Will von hier, ist ein wegen Unterschlagung von Verbandsgebern aus dem Verband ausgeschlossener Unkollaborierer, wurde ebenfalls vor kurzem entlassen, darf aber jetzt wieder „Arbeitswilliger“ sein. Solche Leute sind doch sicher nicht geeignet, das Renommee der Firma zu heben, auch können solche unsern Kampf und Sieg nicht aufhalten. Noch einiges über den Streikbrecherfang. Das neue Inserat der Firma lautet: „Guten Arbeitern wird Gelegenheit geboten, auf drei Stühlen, einem doppelbreiten und zwei schmalen Stühlen, hohen Lohn zu verdienen.“ Daraus werden nicht viele oder nur Dumme hereinfallen, da man auf zwei schmalen Stühlen genug zu schaffen hat, besonders Arbeiterinnen. Wie sich die Arbeitswilligen den Streikenden gegenüber benehmen, sei hier auch erwähnt, weil sich die Polizei sehr lobbar dazu stellt. Am 10. August wurde der Streikpöbelkontrollleur Jol. Gerwig verhaftet und in Untersuchungshaft gehalten, angeblich wegen Beleidigung des Arbeitswilligen Albert Will, eines Verwandten des Gerwig. Ebenso wurde die Kollegin Elise Chlamanit, ein Kind von 18 Jahren, wegen eines gleichen Deliktes in Haft genommen. In beiden Fällen wurden die Verhafteten von den „ehrbaren“ Arbeitswilligen zuerst in empfindender Weise beschimpft und bedroht, was sich die Beleidigten verbat, aber der Polizei Anlaß genug war, zur Verhaftung zu schreiben. Solche Mittel sind zwar nicht geeignet, die Streikenden abzuschrecken, zeigen aber deutlich, daß die Polizei, bewußt oder unbewußt, die Geschäfte des Unternehmertums besorgt.

Kassel. Noch haben sich die Weiten, die die Ausperrung vor Fröhlich u. Wolf in diesem Frühjahr geworfen, nicht wieder geglättet, da droht schon wieder ein neuer Gewaltstreik der Unternehmung der Textilarbeiterchaft von Kassel und Umgegend. Kurze Zeit nach der Beantragung der Ausperrung von Fröhlich u. Wolf trat die Firma Gottschall u. Ko. mit dem Verlangen an die Belegschaft heran, auf die Dauer von vier Wochen täglich eine Ueberstunde zu machen. Obgleich sich die

Arbeiterchaft sagte, daß die Firma nur durch Herstellung von Streikarbeit mit ihren Lieferungsverträgen in Rückstand gekommen sei, wollte sie es nicht von neuem auf einen Konflikt mit dem Unternehmertum ankommen lassen und leitete die Ueberstunde, zumal die Bezahlung derselben eine angenehme war. Kurze Zeit darauf trat die Firma Baumann u. Weber mit derselben Aufforderung an ihre Arbeiterchaft heran, auch hier wurden die Ueberstunden geleistet. Am Dienstag den 7. August erfolgte unter Umgehung einer Rücksprache mit dem Arbeiterausschuß ein neuer Anschlag der Betriebsleitung, auf dem der Belegschaft wiederum auf die Dauer von vier Wochen die Leistung von Ueberstunden zugemutet wurde. Diesmal machte jedoch die Arbeiterchaft dieses Betriebes gegen ein derartiges Verlangen Front. Eine an demselben Abend abgehaltene Betriebsversammlung lehnte einstimmig jede Ueberstundenarbeit ab, solange der Beschluß der Fabrikantenvereinbarung besthe, wonach Arbeiter, die aus Gründen, die dem Unternehmervorband nicht genehm sind, auf die Dauer von sechs Monaten auszusperrt sind. Als am darauffolgenden Morgen der Arbeiterausschuß dem Betriebsleiter von dem einstimmig gefaßten Beschluß der Versammlung Kenntnis gab, erhielt er zur Antwort: „Werden heute abend die Ueberstunden verweigert, steht morgen früh der Betrieb stille und in 14 Tagen die Betriebe von ganz Kassel.“ Die Belegschaft ließ sich jedoch durch diese Drohung nicht einschüchtern. Sie hielt an dem betreffenden Abend eine neue Fabrikversammlung ab und beschloß nach reiflicher Diskussion in geheimer Abstimmung mit 106 gegen 2 Stimmen, auf ihrem vorher eingenommenen Standpunkt zu verharren. Am anderen Morgen wurde dem Arbeiterausschuß von dem Betriebsleiter, nachdem ihm das Abstimmungsresultat mitgeteilt worden war, erklärt: „Die Ausperrung ist verschoben bis zur Zurückkunft des Firmeninhabers, Herrn Baumann.“ Das Schreckgespenst der Ausperrung bedroht also noch immer die Kasseler Textilarbeiterchaft. Der Textilarbeiterverband steht einem derartigen Gewaltstreik der Unternehmung mit Ruhe entgegen, erwartet aber von der hiesigen Kollegenschaft, daß sie sich ausnahmslos, so weit dies noch nicht geschehen ist, der Organisation anschließt, damit, sollten die Unternehmer ihre Drohung wahr machen, wir ihnen wenigstens gerüstet gegenüberstehen. Die Lösung muß in den nächsten Tagen und Wochen für die Kasseler Textilarbeiterchaft sein: Sine in die Organisation! — An Stelle des Kollegen Schrader, der als Gouletter für Württemberg und die Pfalz gewählt wurde, wurde durch Stimmenmehrheit der Kollege Adolf Striechel gewählt. Alle den Verband betreffenden Zusendungen sind an seine Adresse, Weiserstraße 27, zu richten.

Neustadt (O. Schl.). Die am 4. August im Arbeiterkino abgehaltene monatliche Zusammenkunft unserer Zahlstelle beschäftigte sich zunächst mit der Vorlesung der auf der Generalversammlung in Wülthausen dem Zentralvorstand anheimgegebenen veränderten Form der Quartalsabrechnung, welche nach einigen seitens des Bevollmächtigten, Kollegen Kretz, gegebenen Erläuterungen auch die Anerkennung der Kollegen fand. Ueber die in letzter Zusammenkunft im Juli behandelte Stellungnahme zwecks Ausarbeitung eines Lohntarifs entspann sich eine längere Debatte, aus der hervorging, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Lösung dieser Frage zwar sehr schwierig sei, aber durch Mitwirkung jedes einzelnen Kollegen dennoch etwas Brauchbares geschaffen werden könne. Das bereits von einigen Kollegen gesammelte Material wurde dem Bevollmächtigten zur weiteren Bearbeitung übergeben und von diesem wurde zu weiterer Mitarbeit angepornt. Unter „Verschiedenes“ wurde sodann an einer geradezu die Webersch. handweberischen empörenden Angelegenheit die Sonde der Kritik angelegt. Ein Weber dieses Betriebes hatte an seine Mitarbeiter ein Bettelreiben gerichtet und um Weitergabe desselben ersucht. Er bat darin um Niederlegung eines Eifersteins auf dem Korsett seines Weibchens, weil er schon das zweite Mal ohne Geld nach Hause gehen mußte und für seine fünf hungernden Kinder nichts zu essen hätte. Bei Besprechung dieses Vorkommnisses wurde auch geltend gemacht, daß ein Mitarbeiter, der sonst nicht weis, daß er in die Reihen seiner um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse kämpfenden Kollegen gehört, eigentlich keines Mitleides wert sei, weil er diesen mit solchen Bettelreiben doch selber nur hindernd im Wege stehe, anstatt ihnen ein treuer Mitkämpfer zu sein. — Bei dieser Gelegenheit sei noch auf einen Vorgang hingewiesen, der sich am Sonnabend den 4. August zutrug und ein großes Schlaglicht auf die hygienischen Einrichtungen des Betriebes der Firma G. Frankel wirft, deren Oberchef in den jüngsten Wochen infolge der aus Anlaß seines 50 jährigen Ehejubiläums gemachten Schenkungen von nahezu 30000 Mk. in allen Variationen über den grünen Klee gelobhudelt wurde. Am genannten Vormittag erkrankte plötzlich der Webergehilfe Kirch im Betrieb an Pseudobubone und begab sich zu seiner Erleichterung nach dem Kassei, wo er sich alsobald so schwach fühlte, daß er sich nicht mehr zu erheben vermochte. Einen Tag ebenfalls dahin begehenden Kollegen bat er, den der Sanitätskolonne angehörenden Gehilfen Kieger mit Tropfen zu ihm zu senden, die dieser in Erkenntnis der Situation sofort brachte. Später schleppte man den Kranken hinaus und legte ihn vor dem Feuerungshaus auf den dort lagernden Kohlenhaufen, wo er, mit Säden und Lappen verdeckt, der Sonnenhitze ausgeliefert war, bis man ihn gegen Mittag in einer mit schweren Arbeitserden bespannten Droschke — die Droschkenpferde schienen nicht verfügbar zu sein — nach dem Krankenhaus schaffte. Selbst Angestellte fanden es bei dem Anblick des Kranken auf dem Kohlenhaufen empörend, daß für derartige Vorkommnisse kein geeigneter Raum zur Verfügung steht, und äußerten hierbei: Wenn dann solche Sachen in die Presse kommen, so gefällt es den Herren nicht, dann erhitzen sie sich darüber. Dergleichen wird auch über den Mangel von Verbandsbüchern gesagt, deren Vorhandensein jedoch für jeden Betrieb respektive Arbeitsraum erforderlich ist, von denen bei Bedarf aber keiner entdeckt werden kann. Sollte vielleicht die Gewerbeinspektion wissen, wo solche zu finden sind?

Ludenwalde. Am Montag den 23. Juli fand eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Es war Stellung zu nehmen zu der Entziehung der Frühstücks- und Vesperpausen, wie sie durch die neue in den Textilbetrieben eingeführte Arbeitsordnung zur Tatsache geworden ist. Kollege Kohn habe das entsprechende Referat übernommen. Er führte aus, in welcher Weise die Textilarbeiter versucht hätten, die zehn stündige Arbeitszeit zur Einführung zu bringen. Die Kämpfe, die geführt worden sind, haben die Unternehmer zusammengeschlossen, um die Organisation der Arbeiter an weiteren Verkürzungen der Arbeitszeit zu verhindern. Durch die Unternehmerorganisation ist auch die Regelung der Arbeitszeit eine einheitliche, und dadurch in Ludenwalde die Verkürzung der Frühstücks- und Vesperpausen zur Tatsache geworden. So sei, führte Kohn weiter aus, geradezu ein Verbrechen an der Gesundheit der Arbeiter, diese zu zwingen, mit schmutzigen Händen, während der Betrieb im Gange ist, ihr Frühstück und Vesper zu verzehren. Ueberall werde als Keimzeit gehalten; die Reinlichkeit eines Kolles werde als Gradmesser für dessen Kultur angesehen, und im 20. Jahrhundert

...müte man den Arbeitern zu, ihren kargen Bissen Brot in einer Weise zu sich zu nehmen, die direkt gesundheitsgefährlich sei, was jeden Kampf gegen Volkskrankheiten zu schänden mache. Wohlhabender Beifall wurde dem Referenten gezollt. Kollege Emil Haase unterzog die neue Arbeitsordnung einer gebührenden Kritik. Die Kollegin Dill legte den Arbeitern den Wert der Organisation ans Herz. Eine von Beran vorgeschlagene Resolution fand einstimmige Annahme.

Mittweida. In der letzten Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes wurden 34 Neuaufnahmen vollzogen. Darauf ersuchte der Kassierer den Kassier Bericht, worauf demselben Entlassung erteilt wurde. Im weiteren hielt ein Kollege einen beifälligen Ausweisungsbericht über die Rechte und Pflichten der Arbeiterauschüsse. Dann wurden noch zwei Kollegen als Delegierte für die Landeskonferenz gewählt.

Kreisstadt (D. Schl.). Wie die Christlichen Kellame zu machen wissen, um eine größere Versammlung zusammenzubringen, zeigte sich am Sonnabend den 28. Juli, wo eine große Gewerkschaftsversammlung nach dem katholischen Gesellenhaus einberufen wurde. Nicht weniger als drei Referenten waren als Redner aufgetreten, und bei Eröffnung der Versammlung teilte der Einberufer den staunenden Zuhörerschaft mit, daß der erste als Redakteur an seine Zeitung wußte, während der zweite telegraphisch nach Sachsen berufen wurde und nun Herr Meier aus Arnstadt die Güte habe, die Anwesenden, und vor allem die Textilarbeiter, mit einem Vortrage zu beehren. Nachdem der Referent der Versammlung die Grüße des christlichen Gewerkschafts Kongresses von Breslau übermittelt hatte, gedachte er auch des großen Wohlwollens, welches diesem Kongress seitens hoher Persönlichkeiten zu teil geworden war und schloß hierauf direkt auf das gestellte Ziel — die Zertrümmerung der freien Gewerkschaftsbewegung — los, indem er der Sozialdemokratie und den „Hirsen“ die Schuld dafür in die Schuhe schob, daß keine einmütige Arbeiterbewegung zu Stande gekommen ist, weil sie die Arbeiter nur zu ihren politischen Zwecken gebrauchten. Mit den üblichen Wädhchen wurde sodann die freie Gewerkschaftsbewegung heruntergerissen und demgegenüber die christliche, welche noch so jugendlich ist und sich solch hoher Protektion erfreue, in das beste Licht gesetzt. Leider mußte er auch bedauern, daß selbst auch in christlichen Reihen nicht die wünschenswerten Einigkeit herrsche und durch die Gründung katholischer Fachabteilungen schon wieder eine recht bedenkliche Zerspaltung der christlichen Arbeiterorganisation herbeigeführt werde, die dies aber tun, könnten doch wohl keine Arbeiter sein. — Da Diskussion angefangen war, meldeten sich die Kollegen Schindler und Reder zum Wort und wurde demselben großmütig 10 Minuten Redezeit gewährt. Kollege Schindler nagelte den Referenten auf dessen Behauptung fest, daß die christliche Organisation keine revolutionäre sei. Ihre Mitglieder sähen nicht, daß sie mitten in der Revolution ständen, da doch durch die Entwicklung der Technik sich eine unaufhaltsame Revolution auf allen Gebieten der Arbeit und des Wirtschaftslebens vollziehe, ja der Referent sei selbst bestrebt, die Kräfte der Anwesenden zu revolutionieren, um sie für die Organisation zu gewinnen. Als er dann noch auf das Steuersystem zu sprechen kam und die die breiten Volksmassen so drückend belastenden indirekten Steuern und die gerade durch die christlichen schwerreichen Grubenmagnaten künstlich herbeigeführten Kohlenwertierungen, von denen kein Arbeiter etwas habe, kritisierte, ertönte aus der Versammlung der Zuruf: „Ja, das muß sein!“ Unter Hinweis auf das Bibelwort der sogenannten heiligen Schrift: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ gab sodann Kollege Reder seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß selbst die „Christlichen“ — so wenige ihrer noch sind — schon eine derartige Zerspaltungstheorie in ihren Reihen in Szene gesetzt hätten, daß sie doch selbst nicht daran glauben, für ihre Organisationen die denselben so dringend notwendigen Verbesserungen herbeiführen zu können. Wie ja auch der Referent selbst hervorhob, seien sie vielmehr nur dazu geschaffen, den Kampf gegen den Umsturz zu führen, während doch alle Ordnung und Rechte der Arbeiterschaft so weit umgestürzt seien, daß es gar nichts mehr umzusetzen gäbe. Meinten es die „Christlichen“ mit ihren Anhängern ehrlich, so könne ihnen nur empfohlen werden, mit den freien Gewerkschaften, als den älteren, Hand in Hand zu gehen gegen den gemeinsamen Feind, den ausbeutenden Kapitalismus. Habe der Referent die Behauptung aufgestellt, daß die freien Gewerkschaften nur die Schutztruppe der Sozialdemokratie seien, so müsse demgegenüber umso mehr betont werden, daß die christlichen Gewerkschaften doch nichts anderes als die Schutztruppe des Zentrums seien, welches für die Förderung der Arbeiterinteressen nichts tue. Mit dieser Festnagelung hatten unsere Kollegen natürlich ins Weipennest gestochen, und außer dem Referenten sprangen drei „Oberchristliche“ zur Hilfeleistung herbei, um unseren Kollegen den Standpunkt über den Begriff wahrhaft christlicher Nächstenliebe in neuester Auflage vor Augen zu führen, wozu dem Führer der hiesigen Ortsgruppe der Textilarbeiter noch ein vorzüglicher „Proletarier“-Bericht zur Rettung aus der Verlegenheit geeignet erschien, während dem Referenten es durchaus mißfiel, gerade von den Ungläubigen an die christliche Nächstenliebe erinnert zu werden. Als hierauf zu einer Erwiderung unsere Kollegen nochmals um das Wort ersuchten, wurde die Versammlung geschlossen. Und solche Geister wollen ernst genommen sein und machen sich an ihren Mitgliedern gegen die Ausbeutung des Kapitalismus ein schlagendes Wort sein zu können. Dies glaube, wer kann; wir sind überzeugt, weshalb eine solche Arbeiterbewegung von allen Seiten gepflegt und gehätschelt wird wie ein dem Stiehm anheimfallendes Geschöpf, welches zum Leben nicht die eigene Kraft besitzt und zum Sterben noch zu jung erscheint. Wir wissen, daß sie sich selbst auf diese Häufelung von bürgerlicher Seite nicht zu gute tun. Die Ausbeuter und Kapitalisten aber lassen keine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen, um den Schatzern der Mehrwerte, den Füllern ihrer Geldbörsen, wieder einmal einen Jagdbissen hinzuwerfen und sich zu ergötzen, wenn die hungernde Meute darüber herfällt und sich selbst zerfleischt, weil jeder den größeren Happen davon wegzubekommen trachtet. Und die Arrangierten solch häßlichen Schauspiels ertönen noch Dank und Anerkennung! Dies zu beobachten war uns in jüngster Zeit in ausgiebigster Weise Gelegenheit geboten, indem aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Geheimen Kommerzienrates der hiesigen Textilfirma S. Fränkel, des ältesten Chefs und vielfachen Millionärs Vinkus, der zwar auch nur vor mehr als 60 Jahren als armer Lehrling in das Geschäft der Firma eintrat und später der Schwiegervater des Geschäftsinhabers wurde, am 16. Juli d. J. die Arbeiterchaft, oder vielmehr eine vereinigte Betriebsleiter, dem Herrn Chef einen Fackelzug zu veranstalten gedachten. Dieser entzog sich, vielmehr in der Absicht, seine so horrend entlohnten Arbeiter (Familienväter mit 5 Kindern, die in 5 Wochen 36 Mark oder gar in 3 Wochen 18 Mark verdienen) vor Unkosten zu bewahren, einer betriebligen Huldigung; er ließ ihnen seinem ruhebedürftigen Körper in seinem Lieblingssitzungslokal Karlsruhn die erforderliche Erholung angedeihen. Der hierüber ausgebrochene Grimm wurde bald dadurch befänstigt, daß Sammlungen für

Abwendung von Telegrammadressen veranstaltet und Beglückwünschungskommissionen aus den verschiedensten Betrieben gebildet wurden, um dem Herrn Oberchef zu huldigen. Dergleichen wurde ihm auch für den gehetzten Wohltätigkeitsbrief in der Stadtgemeinde seitens des Magistrats der Ehrenbürgerbrief übermittelte, wofür der Herr Geheimrat sich nun dadurch erkenntlich zeigte, daß er unter der Bezeichnung „Wohltätigkeitspenden“ die einzelnen Brocken in folgender Weise verteilte: dem katholischen Arbeiterverein 1000 Mark, der städtischen Armenkassa 2000 Mark, dem jüdischen Wohltätigkeitsverein 1000 Mark, der Synagogengemeinde 2000 Mark, dem städtischen Frauenhospital 6000 Mark, dem Werkmeisterverein 1000 Mark sowie dem Lagergehilfenverein je 1000 Mark, dem Krieger-, Militär- und Veteranenverein je 500 Mark, dem katholischen Gesellenverein 1000 Mark, dem städtischen Krankenhaus 1000 Mark, dem Kloster der Barmherzigen Brüder 2000 Mark und dem Vaterländischen Frauenverein zum Zwecke der Wöchnerinnenpflege 6000 Mark. Der Herr Geheimrat scheint es auch zu lieben, seine Bediensteten schon bei Lebzeiten für treu geleistete Dienste zu bedenken, denn er soll schriftlich festgelegt haben, daß jeder, der 5 Jahre ununterbrochen zur Zufriedenheit seinen Dienst ausübt, bei seiner Entlassung 500 Mark und nach 10 jähriger Dienstleistung 1000 Mark als Gratifikation erhält. Ob die Prämie schon jemand bekommen hat, wissen wir aber nicht. Immer war der Herr Geheimrat aber auch nicht so generös. Als vor Jahren die Weberwitwen um Unterstützung oder besser lohnende Arbeit nachsuchten, wußte er mit Hinweis auf das geringe Maß ihrer Bedürfnisse abzusenden. Bitten und Betteln nützte nichts. Und eine Organisation wie die christliche, die sich mehr auf das Wohlwollen der Unternehmer als auf den Kampf mit diesen verläßt, muß gemieden werden. Schliesse sich jeder dem Deutschen Textilarbeiterverband an, dessen Wahlspruch ist:

Nicht betteln, nicht bitten,
Nur mutig gekriechen!
Nie kämpft es sich schlecht
Für Freiheit und Recht!

Thalheim. Sonntag den 8. August fand in Burthardsdorf eine öffentliche Versammlung für die Thalheimer Arbeiter und Arbeiterinnen statt, in welcher Kollege Reichelt-Chemnitz über „Die Lohnbewegung in der Strumpfbranche“ referierte. Referent besprach sämtliche aufgestellten Forderungen und begründete dieselben. Er führte aus, daß es für die Fabrikanten bei dem gegenwärtigen flotten Geschäftsgange leicht sei, die aufgestellten Forderungen zu erfüllen. Ferner brachte er eine Notiz zur Verlesung, welche einer englischen Zeitung entnommen war. In derselben hieß es, daß es vor Jahren nicht für möglich gehalten worden wäre, daß die Arbeiter auf derartig komplizierten Maschinen, wie sie in Thalheim vornehmlich im Betrieb sind, arbeiten könnten. Doch das Unglaubliche sei eingetreten. Die Thalheimer Arbeiter werden in dieser Notiz als die tüchtigsten in ihrem Fache geschildert, die einen Verdienst von 35 Mk. wöchentlich erzielen. Wie hier gearbeitet wird, so wird nirgends geschuftet, aber einen Verdienst von 35 Mk. wird wohl selten einer einmal haben, und wieder Dugend für 35 Mk. geliefert werden müssen, wird nicht erwähnt. Die niedrigen Löhne werden in Thalheim mit bezahlt. Es ist daher auch kein Wunder, daß sich die Fabrikanten große Fabriken und schöne Villen bauen können. — In der Diskussion sprachen sich die Kollegen Baldauf und Freitag im Sinne des Referenten aus. Auch sprach man sich für energische Erbringung eines Lokales aus, denn wenn die Arbeiter in eine Bewegung eintreten wollen, brauchen sie auch ein genügendes Lokal, und die Saalbesitzer geben ihre Säle nicht einmal zu einer Fabrikbesprechung her, geschweige denn zu einer öffentlichen Versammlung. So auch der Besitzer des „Gasthofs zum Erbgericht“. Wenn die Arbeiter nach dem Saal zu einer Besprechung fragen, so sagt er zu, und wenn sie dann kommen, die Besprechung abzuhalten, so sagt er: „Es geht nicht, ich mag nicht mit der Arbeiterschaft in Konflikt kommen.“ Es scheint, als wolle er die Arbeiter nur zum besten haben. Wie lange werden sich die Arbeiter das noch gefallen lassen? Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute im „Gasthof am Auersberg“ in Burthardsdorf tagende öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung erklärt sich mit den aufgestellten Forderungen einverstanden und beauftragt das Zentralagitationskomitee sächsischer Textilarbeiter und Arbeiterinnen, diese Forderungen bei unseren Arbeitgebern einzumelden und von denselben Befehl zu verlangen. Die Arbeitgeber erklären, daß sie für diese Forderungen mit aller Energie eintreten und dieselben zu erreichen bestrebt sein werden. Die Demutlichsten versprechen, sich alle der Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverbande anzuschließen, um durch denselben einen Stützpunkt für Erbringung der gestellten Forderungen zu haben.“ Nach einem kräftigen Schlusswort des Referenten schloß der Vorlesende mit einem dreimaligen Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband, in welches die Anwesenden kräftig einstimmten, die Versammlung.

Roth a. S. (Allgemeine Versammlung vom 8. August.) Referenten: Kollegin Fr. Grünberg und Kollege Brügemann. Kollegin Fr. Grünberg referierte über: „Die Frau in der Industrie.“ Sie besprach die industrielle Ausbeutung der Frauen und die dadurch bedingte Verfallung ihrer Rechte als Hausfrauen und Mütter. Die Referentin wies auch darauf hin, daß der Mann überhaupt so viel verdienen sollte, daß die Frau nicht auf die Arbeit zu gehen brauchte. Mit vereinten Kräften sollten wir unermüdlich für die Organisation werden, denn nur durch sie könnten wir wirtschaftliche Eroberungen machen. Kollege Brügemann sprach über die Lohnbewegung. Sein Thema war: „Die Antwort der Herren Fabrikanten, und was gedenken wir jetzt zu tun?“ Vom 14. Juli bis 1. August haben diese Herren Zeit gehabt, aber keinem ist es eingefallen, nur ein Glied für die Arbeiter zu rühren, auch wollten diese Herren mit unsern Vätern nicht unterhandeln. Es wurden daher Kommissionen gewählt, welche bei den verschiedenen Herren vorstellig wurden; auch mit diesen gewählten Kollegen wurde keine Einigung erzielt. Es wurde dann unter den Kollegen in der allgemeinen Versammlung vom 8. August die Bitte ausgesprochen, daß unsere Führer bei den Fabrikanten vorstellig werden sollten. Das geschah, und es war ein teilweiser Erfolg zu verzeichnen. Bei den Firmen Joh. Phil. Stieber und Schimpf sind die schönsten Erfolge zu verzeichnen, die übrigen Firmen zeigen sich noch hartnäckig. Die Kollegen Brügemann und Müller (Lehrer der Döndersche Gewerkschaft) erwähnten die Kollegen und Kolleginnen, das Ergründete treu zu halten durch Stärkung der Organisation. Der Zehnjahrestag ist also da. Auch Lohnbewegungen sind zu verzeichnen. Das ist der Organisation zu danken. Für deren Stärkung eifrig Sorge zu tragen ist unsere vornehmste Pflicht.

Wülfegtersdorf. Eine öffentliche Männerversammlung hatte der katholische Arbeiterverein nach Wülfegtersdorf in Oberwülfegtersdorf einberufen, in welcher der Arbeiterreferent Müller-Waldenburg über die Ziele der katholischen sozialistischen Arbeiterbewegung sprach. Nach Herrn Müller sind Lohnbewegungen die Forderungen, welche nicht durch Streiks gelöst werden dürfen, sondern durch gesetzliche Arbeitervertretungen (Schlichtungs- und Arbeiterkammern). Diese Vertretungen, denen die Unternehmer ihre Bücher vorlegen müssen, sollen untersuchen, ob eine

Verbesserung berechtigt und durchzuführen ist. So sei der soziale Friede gesichert. Leider seien die Vorschläge des Bischofs Ketteler, der sich für obige Grundzüge aussprach, sowie auch die in der kaiserlichen Botschaft vom Jahre 1890 noch nicht erfüllt worden. Daher sei eine starke katholische Organisation eine Notwendigkeit. Herr Müller war auch der Meinung, daß die katholischen Deutschlands als Deutsche zweiter Klasse betrachtet würden. Der letzte Entscheidungskampf würde zwischen der Sozialdemokratie und der katholischen Kirche ausgefochten werden. In der darauffolgenden Diskussion sprach Bauerleppert Frisch vom Deutschen Textilarbeiterverband. Redner geriefte in 34 stündiger Rede das Programm Müllers und wies nach, daß die katholischen Fachabteilungen bei den ganzen Lohnbewegungen der Textilarbeiter in Schlessen keinen Finger gerührt, ja, daß sie in Reichsbach im vorigen Jahre bei dem dortigen Textilarbeiterstreik Streikbruch verübten. Unter großem Beifall fast aller Anwesenden wies Kollege Frisch darauf hin, daß der letzte große Entscheidungskampf nicht zwischen der katholischen Kirche und der Sozialdemokratie, sondern zwischen der Sozialdemokratie und dem Kapitalismus wird ausgefochten werden. Zum Schluss forderte Kollege Frisch auf, dem Deutschen Textilarbeiterverband beizutreten, welcher in Schlessen fast 9000 Mitglieder zählt und im gesamten Deutschland jetzt fast das erste 100 000 erreicht hat. Wohlhabender Beifall folgte seinen Worten. Nun kam ein Herr Müller, welcher den Vorsitz führte, an die Reihe. Auf seine Ausführungen hier näher einzugehen, lohnt sich nicht, es war schon mehr als hundertmal widerlegt. Er nannte es eine Unwahrscheinlichkeit, daß in hiesigen Fabriken Stundenlöhne von 16 Pf. gezahlt würden. Daß er überhaupt keine Ahnung von Textilarbeit hatte, bewies schon, daß er mehrere Male statt Appreturarbeit unter dem Gelächter der Anwesenden Reparaturarbeiter sagte. Aus dem Schlussworte des Herrn Müller hörten wir wieder einen anderen Plan, den die unpolitischen katholischen Fachabteilungen im Schilde führten, nämlich: bei den nächsten Wahlen zum Reichstage alles daran zu setzen, dem Kandidaten des Zentrums zum Siege zu verhelfen. Da habt ihrs, katholische Arbeiter! Der Partei der Brotwucherer, Fleischnetzler, Glattonbewilliger, Kolonialschwärmer sollt ihr bei der Reichstagswahl zum Siege verhelfen. — Die Arbeiterchaft der Firma Meyer-Kauffmann, hier, wurde vor zwei Wochen um zehnstündige Arbeitszeit und eine kleine Lohnhöhung vorstellig. Ein Kollege hatte die Wünsche der Arbeiter zu Papier gebracht und eingereicht. Dafür wurden vier Kollegen, die im Verdachte standen, daß sie die Säulen der Arbeiterchaft, welche nicht zurüben seten, ins Kontor gerufen. Nachdem man ihnen für ihren Frevel eine Strafbüchse gesteckt, wurde ihnen gekündigt. Am anderen Tage sah die Betriebsleitung ein, daß ein Fehler gemacht worden war, denn sie nahm die Kündigung zurück, versprach eine kleine Lohn-erhöhung und eine geringe Verzögerung der Arbeitszeit. Man kann wohl sagen, daß in hiesiger Gegend in den Fabriken die schlechtesten Löhne gezahlt werden und eine kleine Erhöhung wohl sehr am Platze wäre. Arbeiter, schließt euch doch dem Deutschen Textilarbeiterverbande an, auf daß ihr euch dem in der Organisation habt, dann werden auch Löhne gezahlt werden wie an anderen Orten.

Wülfegtersdorf. Am 12. Juni wurde bei der Betriebsleitung der Firma Weßky, Hartmann u. Wiesen von den Weibern eine Forderung eingereicht. Es wurden gefordert: 1. eine 20 prozentige Lohnhöhung, 2. die Einführung des Zehnjahrestages, 3. für nötige Bestimmungen zu sorgen, damit keine ungeschulbigerweise zu warten brauche. Diese Forderungen sind fast von jedem Weber unterschrieben worden und eine Kommission von zwölf Mann hatten sich diese Weber aus ihrer Mitte gewählt, um mit den Unternehmern verhandeln zu können. Herr Wiesen erkannte diese Kommission nicht an und sagte: „Dazu haben wir den Krankentassenausschuß.“ Herr Wiesen hielt sodann eine Beratung mit einigen solcher Ausschussmitglieder über die Lohnforderung und schob den Verhandlungstag über diese Sache bis nach dem 20. Juni hinaus. Doch hatte Herr Wiesen noch eingewilligt, daß an der kommenden Verhandlung vier Mann von der Weberkommission mit teilnehmen können. Am 21. Juni abends kam es zu dieser Verhandlung. Herr Wiesen hatte von einigen Weibern die Löhne von den letzten 10 Wochen herausgegriffen; er erklärte, daß auch diese und jene Weber dieselbe Ware machen und immer weniger Lohn haben als die anderen. In dieser Weise zeigte Herr Wiesen den Versammelten, daß die Leute nur arbeiten sollten, damit sie einen anständigen Lohn erzielen. Daß aber oft die Arbeiter und Weibchen die Erzielung eines anständigen Lohnes verhindern, davon hat wohl Herr Wiesen keine Ahnung. Auch führte dieser Herr an, daß er sich von anderen Fabriken aus Schlessen Lohnauszüge habe schicken lassen; daran behauptet Herr Wiesen, daß die hiesigen Löhne noch höher wären als in Wülfegtersdorf, und daß in Peterswaldau, Reichsbach und Langenbielau die Löhne nicht höher gestellt wären als hier. Herr Wiesen sagte weiter, daß er trotzdem im Durchschnitt eine 5 prozentige Lohnhöhung bewillige und für die geringere bezahlten Sorten bis 10 Prozent, aber nur mit Wegfall der Kohlen- und Teuerungszulage. Mit der zehnjährigen Arbeitszeit tröstete Herr Wiesen die Erschienenen bis zu der Zeit, wo das Geschäft werde schlechter gehen, und zum dritten Punkt meinte er, daß er diesen Uebelstand beseitigen werde. Nun ist jeder Weber darüber klar, daß er durch diese Lohnhöhung, welche meistens 5 Prozent beträgt, nicht viel Nutzen haben wird, ja daß Verheiratete, welche oft weniger als 10 Mark pro Woche verdienen, sogar noch Schäden haben durch den Wegfall der Kohlen- und Teuerungszulage. Es erhielten früher verheiratete Arbeiter und Arbeiterinnen pro Woche 30 Pf. Teuerungszulage und zur Wintersonne pro Woche noch 20 Pf. Kohlengeld, während im Sommer nur 10 Pf. Kohlengeld pro Woche gezahlt wurden. Diese Gelder wurden bei Krankheitsfällen und Feiertagen fortgezahlt, was nun alles wegfällt. Die Kohlenzulage bestand schon mehrere Jahre, während die Teuerungszulage erst vorliches Jahr durch ein Bittschreiben von den Arbeitern erteilt wurde. Durch den Abzug der Teuerungszulage hat die Firma die Arbeiterchaft sehr enttäuscht, denn bei Einführung dieser Zulage hatte die Firma in dem letzten Abschnitt des Anschlags gesagt: „Die Teuerungszulage soll in Kraft bleiben, bis die Fleischpreise wieder zu der Höhe der letzten Jahre gesunken sind.“ Wo aber laufen denn jetzt die Herren Fabrikbesitzer das Fleisch zu den früheren Preisen? Nun hört man in den Zimmern von denjenigen Weibern, welche durch die jetzige Lohnminderung Schaden haben. Daß aber diese Sache leicht zu ändern geht, möchten diese vor allem behaupten, denn Einigkeit macht stark. Darum Arbeiter und Arbeiterinnen, helfe in den Deutschen Textilarbeiterverband, alsdann habt ihr die Macht, den Unternehmern energisch gegenüberzutreten, um eure gedrückte Lage zu bessern! Sage daher keiner: ohne mich geht es auch, oder: es wird doch keine Einigkeit; solche Aussagen sind keine Entschuldigung. Wir müssen immer bedenken, daß die Herren Fabrikbesitzer auch alle ihren Verwandten angehören, um die Arbeiter zu betrüben, und daß es daher auch etwas jeden Arbeiters Pflicht ist, sich zu organisieren. Wir müssen bedenken, daß wir alle Menschen sind und leben wollen. Darum also für einen und einen für alle! Dann ist unser Sieg gewiß.